Nr. 7 I Donnerstag, 18. Februar 2016
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg

KNA

Heute mit **frauenZEIT frauen und GELD**

3 Volles Haus. 450 Jugendliche beim THEO-Forum.

7 Ein „(Beicht-) Gespräch“ mit Christian Röthlin.

8 Heilsam sprechen. Serie mit P. Anselm Grün: Teil 2.

28 Neustart. Wenn das „Beziehungs-Konto“ leer ist.

Nicht Konkurrenten, sondern Geschwister

Patriarch Kyrill und Papst Franziskus auf Kuba

Der „Patriarch von Moskau und der ganzen Rus“ - Kyrill I. - ist neben dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., der wichtigste und einflussreichste orthodoxe Kirchenführer.
In Havanna - auf gleichsam neutralem Boden - traf Kyrill nun nach jahrelangen Vorbereitungen mit Papst Franziskus zusammen. Die wichtigsten Botschaften der gemeinsamen Erklärung: Spaltungen überwinden, Christenverfolgungen stoppen, Terror bekämpfen und den Krieg in Syrien beenden.

▶ **Mehr zum historischen Treffen zwischen Kyrill und Franziskus auf S. 24-25.**

AUF EIN WORT

Und alle gehen hin

Am Montag dieser Woche wurden in Nordsyrien vier Krankenhäuser und zwei Schulen bombardiert. 50 Menschen starben, darunter viele Kinder. In Maarat an-Numan traf es ein Krankenhaus von „Ärzte ohne Grenzen“. Die Angriffe sind als Kriegsverbrechen einzustufen. Maarat an-Numan liegt in einer von Assad-Gegnern kontrollierten Zone. Die syrische Regierung, Russland und die USA beschuldigen sich gegenseitig als Verursacher.

Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin“, lautet ein viel zitierter Spruch. Aber vielleicht müsste man gerade sagen: „Stell dir vor, es ist Krieg und alle gehen hin!“ Seit Jugendzeiten habe ich folgende Fantasie: Prominente Führer von Nationen und Religionen begeben sich an die Frontlinien. Der Papst, der Dalai-Lama, der Oberste Geistliche Führer des Iran, die Präsidenten der USA, Russlands, Chinas, Indiens oder die Queen. Sie setzen sich - unbewaffnet, aber begleitet von Fotografen und Kameras - zu den Menschen in ein Krankenhaus in Maarat an-Numan, in eine Schule in Mossul, in ein Dorf in Nordnigeria. Alle Medien berichten ununterbrochen davon. Der Rest der Welt applaudiert, redet darüber, tauscht sich aus, betet.
Wer würde es wagen, diese Herrscher der Welt einfach umzubringen? Könnten die Macht ihrer Präsenz und die Medien den Armeen und Terrororganisationen das grausame Handwerk legen? Ich denke: Ja.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Aschenritual in der Bregenzer Seekapelle und traditionelles Suppenessen im Landhaus

„Werden wir hörende Menschen“

„Bedenke Mensch, dass du Staub bist“, hieß es beim Aschenritual vor der Bregenzer Seekapelle. Die Worte erinnern an die Vergänglichkeit und die Nichtigkeit vieler Dinge, die oftmals groß erscheinen. Sie lassen sich neu ordnen, in der Fastenzeit.

VERONIKA FEHLE

Wie sehr die Fastenzeit auch heute noch von vielen ganz bewusst als eine Zeit des Innehaltens, des Unterbrechens gestaltet wird, zeigte sich auch an den vielen Frauen und Männern, die sich zum bereits traditionellen Aschenritual mit Bischof Benno Elbs auf dem Bregenzer Leutbühel einfanden.

Das reinigende Feuer. Wir brauchen ein hörendes Herz. Das machten Schüler der 2. Klasse der Berufsschule Bregenz und ihre Lehrerin Christine Fischer beim Aschenritual vor der Seekapelle deutlich: „Eine Flut an Information hindert uns daran, bewusst hinzuhören.“ – „Viele laute Geräusche und ohrenbetäubender Lärm machen es unmöglich, aufmerksam zuzuhören.“ – „Grausame Worte, Lügen und Beleidigungen führen dazu, dass wir nichts mehr hören wollen.“ – „Stress, Ungeduld und mangelnde Zeit nehmen uns die Möglichkeit, das Wohltuende zu hören.“ Die Zettel mit diesen Überschriften zerknüllten die Schüler und warfen sie ins lodernde Feuer. Musikalisch mitgestaltet wurde die anschließende Feier in der Seekapelle von Verena Zeisler und den Schüler/innen der 2a-Klasse der Musikmittelschule Bregenz-Stadt unter der Leitung von Wolfgang Schwendinger.
Es gebe viele Dinge, die das hörende Herz zuschütten, betonte schließlich auch Bischof Benno Elbs in seiner Ansprache: „Die lauten Geräusche, grausame Worte, Beleidigung, Stress, mangelnde Zeit, die uns daran hindern, auf das zu hören, was im Leben wichtig ist.“
Die Fastenzeit ist eine Einladung, hörende Menschen zu werden. Die „halt amol“-Fastenaktion der Katholischen Kirche schlägt dafür die Jakobsgeschichte vor - hörend wird man hier gleich noch einmal, haben doch Schauspieler des Vorarlberger Landestheaters die Jakobsgeschichte für „halt amol“ gelesen und aufgesprochen.

Suppenessen im Landhaus. Im Anschluss an das Aschenritual fand das traditionelle Suppenessen der Katholischen Frauenbewegung (kfb) im Landhaus statt. „Wirtschaft FAIRändern - Solidarisch Leben“ lautete dabei das diesjährige Motto der Aktion Familienfasttag, das sich vor allem um die Gerechtigkeit unter den Geschlechtern drehte.

▶ **Fastenzeit 2016:** Informationen und Materialien unter **www.haltamol.at**

„Eine Flut an Information hindert uns daran, bewusst hinzuhören“, erklärt einer der Jugendlichen beim traditionellen Aschenritus vor der Bregenzer Seekapelle, der am Beginn der Fastenzeit steht. MÄSER (3)

Volles Haus - beim THEO-Berufsinfoforum, das von Bischof Benno Elbs eröffnet wurde. Und dann ging's los in die Ateliers und Talks. FEHLE (8)

450 Jugendliche beim THEO-Berufsinfoforum im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast

Das hat auch was mit Berufung zu tun

Das THEO Berufsinfoforum ist eine Erfolgsgeschichte wie sie im Buche steht. Und das Schönste daran, sie wird von Jugendlichen geschrieben. 450 waren es beim diesjährigen THEO-Forum in St. Arbogast.

VERONIKA FEHLE

Das Geheimnis, das hinter dem THEO-Berufsinfoforum der Katholischen Kirche Vorarlberg steckt? Die Mischung macht's. Theologie, Kultur, Welt, Soziales und Wirtschaftliches, alles ist vertreten. Da erzählt im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast unter anderem Bischof Benno Elbs über seine Studienzeit, während Pfarrer Peter Mathei davon berichtet, was die Aufnahme von Flüchtlingen für ihn und die ganze Gemeinde in Alberschwende bedeutete. Mit Verena Daum-Kuzmanovic wirft man einen journalistischen Blick in die Flüchtlingslager, während man sich mit Michael Willam und Felix Rohner vom EthikCenter selbst in die Pflicht nimmt und sich fragt, was man denn in Sachen sozialer Gerechtigkeit so alles tut oder eben nicht tut.

Und warum das alles? Na, weil es irgendwann einfach unweigerlich so weit ist: die Matura ist geschafft und die Frage nach dem „Was willst du einmal machen", lässt sich nicht mehr in den Hintergrund drängen. Dann spätestens ist es gut, wenn man informiert ist - über verschiedene Berufsperspektiven. Das THEO-Berufsinfoforum hilft dabei, weil es Menschen an einem Ort zu einer Zeit zusammenbringt, die das, was sie tun aus Überzeugung tun. Das ist der Kern des THEO-Berufsinfoforums und so trifft man an diesem Tag auf die geballte Ladung an Beruf(ung)sgeschichten der ganz normalen Art - und wenn sich dann der oder die eine oder andere dazu entschließen sollte, Theologie zu studieren, dann ist das auch ein schöner Nebeneffekt.

▶ Weitere Bilder und Informationen zum THEO-Berufsinfoforum finden Sie unter www.facebook.com/meineberufung

Talks und Ateliers

Die Seminar- und Gruppenräume des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast waren reserviert für Talks und Ateliers mit Menschen aus Kultur, Wirtschaft, Journalismus und Theologie. So konnten wirklich alle Fragen gestellt und auch beantwortet werden.

Vielfalt bei den Talks im Saal.

Reise verlost zum Weltjugendtag.

Den Bischof konnte man auch beim Plausch am Gang antreffen.

Viele Organisationen nutzen die Gelegenheit um sich vorzustellen.

Beruf(ung)sgeschichten - gab es beim THEO-Forum unzählige.

Trommelworkshop im Jugendraum des Hauses.

STENOGRAMM

Caritas zahlt keine Handys

In jüngster Zeit ist die Caritas Vorarlberg wiederholt mit Anfragen aus der Bevölkerung konfrontiert, ob die Caritas Flüchtlingen Smartphones bezahle. Dazu betont die Caritas: Es werden keinerlei Kosten für die Anschaffung und den Betrieb von Handys für Flüchtlinge übernommen.

Falsche Geschichten. „In der letzten Zeit werden immer wieder Gerüchte an uns herangetragen, dass man Flüchtlinge in Fachgeschäften beim Kauf eines Handys beobachtet hätte, die dann darauf verwiesen, dass die Rechnung an die Caritas geschickt werden soll. Das stimmt schlichtweg nicht. Die Caritas bezahlt Flüchtlingen keine Handys. Es gibt auch mit keiner Firma Vereinbarungen, dass Flüchtlinge dort Waren beziehen können und die Caritas dann die Kosten übernimmt“, betont der Leiter der Kommunikation der Caritas Vorarlberg, Dr. Claudio Tedeschi. Konkreten Hinweisen sei man in mehreren Fällen nachgegangen und habe auch mit Vertretern der Firmen vor Ort gesprochen. Alle Geschichten haben sich bei dieser Nachforschung als falsch und erfunden herausgestellt.

Mythen und Klischees. „Die Asylwerberinnen und Asylwerber haben vor ihrer Flucht ein ganz normales Leben geführt und konnten sich meist ein entsprechendes Handy leisten“, heißt es weiter von Seiten der Caritas. Auf der Flucht sind Handys die einzige Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit den zurückgelassenen Menschen daheim, Speicherort für wichtige Dokumente und Navigationsmöglichkeit. Weitere Infos zu Fragen rund um die Themen „Flucht und Asyl“, aber auch Möglichkeiten zur Unterstützung hat die Caritas unter folgender Website eingerichtet. ▶ **www.handinhandinvorarlberg.at**

Fastengläser für Kinder in Äthiopien

Kleiner Aufwand, große Wirkung: Mit der „Fastenglas-Aktion“ der Caritas wird Kindern in Not in Äthiopien geholfen. Und so geht‘s: Aus einem leeren Marmelade- oder Gurkenglas eine lustige Figur basteln, das Glas verschenken und bis Ende März mit Münzen füllen lassen. Die Münzen können bei allen Volksbank-Filialen gezählt und auf das Spendenkonto der Caritas Vorarlberg unter Angabe des Verwendungszweckes „Gurkenglas Äthiopien“ eingezahlt werden. Der Erlös kommt Caritas-Projekten für Kinder in Äthiopien in der Dürrekatastrophe zugute.

Fastenglas-Aktion der Caritas. Einfach Glas verschenken, füllen lassen und bei einer Volksbank-Filiale einzahlen. HEIM

Kloster St. Peter, Bludenz

Woche der Barmherzigkeit

Die Dominikanerinnen vom Kloster St. Peter in Bludenz laden zu einer Woche der Barmherzigkeit ein. Angesprochen sind alle Gläubigen, an jedem Tag der Barmherzigkeitswoche ist eine andere Personengruppe speziell eingeladen, wie Sr. Marcellina Bihr ausführt.

Am Sonntag Familien, am Montag die Männer, am Dienstag Jung und Alt, Mann und Frau, am Mittwoch die Frauen, am Donnerstag die Kinder, am Freitag Jugendliche und junge Erwachsene. Beim Heilungsgottesdienst mit Pfr. Werner Ludescher und Pfr. Thomas Sauter geht es besonders um die innere Heilung.

Nichts ist unmöglich. Heilungsgebete, Einzelsegen mit dem Allerheiligsten in der Monstranz und die Beichte können „innere Heilung der Seele bewirken“, so Schwester Marcellina.

Sr. Marcellina Bihr (links) und Sr. Maria Maier laden ins Kloster ein. KLOSTER ST. PETER

Und weiter meint die Dominikanerin: „Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass Gott auch körperliche Heilung schenkt. Bei ihm (Gott) ist nichts unmöglich.“

Barmherzigkeit erfahren. Die Wirkung des bewussten Durchschreitens der Heiligen Pforte beschreibt die Schwester mit den Worten von Papst Franziskus: „Wer betend und die Barmherzigkeit Gottes meditierend die Heilige Pforte durchschreitet, wird für sein Leben Gottes Barmherzigkeit erfahren.“

Ganz frei werden. Für das Erlangen des vollkommenen Ablasses (Straferlass) empfiehlt Papst Franziskus dann, das Sakrament der Versöhnung und die heilige Kommunion zu empfangen, das Glaubensbekenntnis und auch für seine Anliegen zu beten. Sr. Marcellina: „So geschieht Gewaltiges!“ Beim Empfang des Buß-Sakramentes werden die Sünden getilgt. Die Folgen der Sünde sind aber noch da. Mit dem Ablass werden alle Sündenstrafen des reumütigen Bekenners ausgelöscht. „Der Mensch wird ganz frei“, sagt Schwester Marcellina.

▶ **Familiengottesdienst** mit den Kisi-Kids, **So 28. Februar, 9 Uhr.**
▶ **Männer-Gottesdienst** mit Pfr. Leo Tanner, **Mo 29. Februar, 19 Uhr.**
▶ **Heilungsgottesdienst** mit Pfr. Werner Ludescher und Pfr. Thomas Sauter, **Di 1. März, 19.15 Uhr.**
▶ **Frauenfrühstück, Mi 2. März, 8.30 Uhr** ▶ **Hl. Messe für Frauen Mi 2. März, 19 Uhr**.
▶ **Frauenfrühstück, Do 3. März, 8.30 Uhr.** ▶ **Kinderkatechese, Do 3. März, 14.30 Uhr.**
▶ **Abend der Barmherzigkeit** mit allen Gläubigen, besonders mit Jugendlichen, hl. Messe mit Bischof Benno Elbs, **Fr 4. März, 19 Uhr,** anschließend: **24 Stunden für den Herrn** - Anbetung **bis Samstag, 5. März, 19 Uhr,** Abschluss mit hl. Messe.

▶ **Ort und Kontakt: Kloster St. Peter,** St. Peterstraße 45, Bludenz, T 05552 62329, **E sankt.peter@aon.at**

Ehe- und Familienzentrum

Angebot für Paare: Gemeinsam auf dem Weg

Ingrid Ellensohn als Familienberaterin und Thorsten Ellensohn als Psychotherapeut bieten im Rahmen des Ehe- und Familienzentrums ein vertieftes Angebot für Paare, die gemeinsam an ihren Themen arbeiten wollen, an. Die Paare bleiben für mindestens vier Abende miteinander zusammen, danach entscheidet jedes Paar, ob es verlängern will. Der Vorteil der Gruppe – maximal sechs Paare – besteht im Austausch mit anderen Paaren, die mit ähnlichen Herausforderungen beschäftigt sind.

▶ **Termine: Gruppe 1: ab Di 1. März,** Dornbirn, Rathausplatz 4, 5.OG; **Gruppe 2: ab Di 26. April**, Feldkirch, Herrengasse 4; **Gruppe 3: ab Di 4. Oktober**, Dornbirn, Rathausplatz 4, 5.OG.

▶ Kursbeitrag € 160,- pro Paar, Anmeldung: T 05522 74139, E efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Pfarrkirche Heilig Kreuz, Bludenz: Säulen der Barmherzigkeit

Die sieben neuen Werke der Barmherzigkeit

Säulen der Barmherzigkeit in Bludenz. GABRIEL

In der Pfarrkirche Heilig Kreuz ist seit dem 1. Fastensonntag, wie im Dom in Feldkirch, eine Kunstinstallation in Form von sieben Säulen aufgestellt (im Bild vier davon). Auf diesen Säulen sieht man die vom Erfurter Bischof Joachim Wanke in unsere Zeit herein übersetzten „sieben Werke der Barmherzigkeit“. Pfr. P. Adrian wünscht sich, dass die Betrachtung der Werke der Barmherzigkeit Raum schaffen möge, barmherzig zu handeln, an sich, an den Nächsten und an der Schöpfung.

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

Damals: Heilige Drei Könige anno 1959 in Satteins (li). Heute: Erwachsene Frauen als Sternsinger (re). PFARRE SATTEINS

Sternsingen früher und heute

Heuer konnten die Sternsinger der Pfarre Satteins mit einer Besonderheit aufwarten: Neben zehn Buben- und Mädchengruppen gab es auch eine Frauen- und eine Männergruppe, Erwachsene des Kirchenchores, die dieses Jahr die gute Botschaft in die Häuser trugen. Maria Frick vom Arbeitskreis Mission und Entwicklungsarbeit der Pfarre Satteins berichtet: „Da staunten manche der Besuchten, dass da so ‚große Könige‘ um Einlass baten.“ Insgesamt wurden so für die zahlreichen Projekte der Dreikönigsaktion € 9.800 ersungen.

Zeitsprung von 1959 bis 2016. Bei Nachforschungen wurde ein Foto gefunden, das eine Gruppe junger Frauen der damaligen Katholischen Jugend als Sternsingerinnen aus dem Jahr 1959 zeigt. MARIA FRICK / RED

AUSFRAUENSICHT

Ungesagtes

THEO-Forum in St. Arbogast: Ich habe ein paar Minuten Zeit, einem Saal voller Maturant/innen aus meinem Leben zu erzählen. Die meisten der meiner Biografie geschuldeten Erkenntnisse bleiben in der Kürze der Zeit ungesagt. Gerne hätte ich gerade den vielen Mädchen noch einiges mitgegeben. Vielleicht finden meine Überzeugungen ja über die Leser/innen dieser Kolumne zu den jungen Frauen:

Befreit euch vom Stress, den oft überbordenden Wohlstandslevel eurer Eltern halten zu müssen! Mit weniger Besitz lebt sich’s deutlich leichter und dazu noch ressourcenschonender.
Arbeitet konsequent an euren beruflichen Zielen! Gut ausgebildet, werdet ihr euch auch heute sinnvoll und wirksam in die Gesellschaft einbringen können. Freut euch über eure Leistungen und macht euch nicht abhängig von fragwürdigen Maßstäben, die euch andere setzen.
Studiert die Zeichen der Zeit! Investiert jeden Tag mindestens so viel Zeit in die Lektüre guter Zeitungen oder Bücher, wie in eure perfekten Outfits und Make-Ups. Getraut euch Position zu beziehen und eure Meinung zu vertreten!
Erwartet viel aber nicht alles von der großen Liebe und einem glücklichen Familienleben! Sie sind Geschenk und oft nur zeitlich begrenzte Leihgabe. Gerade als Frauen sollt ihr nicht vergessen: Auch ohne sie seid ihr vollständig und wertvoll.

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Tage der Barmherzigkeit

25.2. bis 28.2. 2016

26.2. 19:30 Uhr
Vortrag
**„Was Führungskräfte von Jesuiten lernen können.
Das Entscheidungsmodell der Jesuiten."
mit P. Dr. Christian Marte SJ**

SPARKASSENSAAL, Dornbirner Sparkasse

26.2. 19:30 Uhr
Vortrag
**„Selig die sich Erbarmenden, denn sie werden Erbarmen erfahren!" (Mt 5,7)
mit P. O. Univ.-Prof. Dr. Georg Fischer SJ**

PFARRHEIM HATLERDORF

26.2. 19:30 Uhr
Vortrag
**„Papst Franziskus und die Barmherzigkeit"
mit P. Dr. Andreas Batlogg SJ**

**ALTE KOCHSCHULE (2. Stock)
Kirchgasse 8**

26.2. 21:00 Uhr
**„Ignatianischer Tagesrückblick"
mit P. Benjamin Furthner SJ**

KATHARINE-DREXEL-KAPELLE, Hatlerdorf

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

27.2. 16:00 Uhr
Workshop
**„Ignatianisch leben – heute"
mit P. Dr. Andreas Batlogg SJ**

PFARRHEIM HATLERDORF

27.2. 16:30 Uhr
Workshop
**„Concordia Sozialprojekt"
mit P. Mag. Markus Inama SJ**

PFARRHEIM SCHOREN

27.2. 16:30 Uhr
Workshop
**„Haesch an Plan?"
für junge Leute mit
P. Benjamin Furthner SJ und
P. O. Univ.-Prof. Dr. Georg Fischer SJ**

PFARRZENTRUM MARKT

27.2. 18:30 Uhr
**„Abend der Barmherzigkeit" –
Möglichkeit zum Gespräch,
Aussprache und Beichte**

PFARRKIRCHE HATLERDORF

2016 – Jahr der Barmherzigkeit · Katholische Kirche in Dornbirn · Jesuiten IHS

www.jahr-der-barmherzigkeit.at

STENOGRAMM

Seelsorge über Telefon und E-Mail

14 neue ehrenamtliche Mitarbeiter/innen verstärken das Team der Telefonseelsorge. Über einen Zeitraum von rund acht Monaten erwarben sie jene Fähigkeiten und jenes Wissen, das es braucht, um Menschen in Notsituationen zu begleiten. Durch die personelle Verstärkung sind zu Zeiten besonderer Beanspruchung auch zwei Telefone besetzt. Anrufende stoßen auf ein offenes Ohr für ihre Fragen und Nöte.

Erfahrungsgemäß ist gerade der Frühling eine kritische Zeit fürs Gemüt. Nicht wenige Menschen verlieren zu dieser Zeit die Balance, wenn sie etwa in einer Krise ihrer Beziehung oder am Arbeitsplatz feststecken. Darüber hinaus sind viele Menschen durch nicht enden wollende Berichte über Krieg, Terror und Flüchtlingselend verunsichert und bilden in Umfragen pessimistische Zukunftserwartungen ab.
Wenn es jemand zu eng wird, er oder sie glaubt so nicht weiterleben zu können, keinen Gesprächskontakt hat oder einen Rat braucht - sind die Mitarbeiter/innen der Telefonseelsorge rund um die Uhr und an allen Tagen erreichbar. Die Beratung erfolgt anonym. Ziel ist es dabei, das Zutrauen in die eigenen Potentiale zu stärken, um so neue Perspektiven zu entwickeln und Schritte in die Zukunft zu sehen. Gegebenenfalls werden Informationen zu weiteren Hilfsangeboten weitergegeben. RED/PB

▶ **Telefonseelsorge: T 142, www.142online.at**

Ein offenes Ohr, Halt und Orientierung vermittelt die Telefonseelsorge. MARTIN CATHRAE / FLICKR.COM

KURZ GEMELDET

Trockene Füße für jugendliche Flüchtlinge. Der Kiwanis Club Feldkirch-Montfort spendete zwanzig Paar hochwertige Waldviertler-Schuhe an jugendliche Asylwerber. Die Freude bei den Jugendlichen bei der Übergabe war entsprechend groß. Der Präsident des Kiwanis Club Feldkirch Montfort, Timo Bereuter, sowie Charity-Direktor Eberhard Schulz besuchten die jugendlichen Asylwerber im Haus „David" in Feldkirch.

Festes Schuhwerk für jugendliche Asylwerber. CARITAS VORARLBERG

Christian Röthlin. „Ein Neuanfang ist immer möglich! Ein ehrliches Gebet im stillen Kämmerlein oder eine Beichte sind ein guter erster Schritt dazu."
RÖTHLIN

Zweiter Teil der Reihe „(Beicht-)Gespräche" - Dieses Mal mit Strafrichter Christian Röthlin

Die Schlüssel für den Neuanfang

Was denkt ein Strafrichter zur Frage des „Neuanfangs"? Welche Fragen kann das Strafrecht lösen und welche nicht? Und wo kommt der Glaube ins Spiel?

Strafe als Ausgleich für die Schuld?

Christian Röthlin: Im modernen Strafrecht tritt der (ursprüngliche) Schuld- und Sühnegedanke („Aug um Aug, Zahn um Zahn") mehr und mehr in den Hintergrund. Vielmehr wird das Opfer immer mehr zur zentralen Gestalt des Strafprozesses und daneben kümmern sich eine Vielzahl von Experten um die Besserung des Täters („Resozialisierung").
Das ist natürlich für jede Gesellschaft ein wünschenswertes Ziel: dass der Täter sich abkehrt von seinem bisherigen „Täterleben" und wieder einen Platz in der ordentlichen Gesellschaft findet.

„Ich glaube zutiefst, dass Gott jede Sünde, jede Schuld vergibt, wenn wir uns ihm zuwenden und seine Vergebung annehmen."

Der ursprüngliche Verein für Bewährungshilfe wurde z.B. in den Verein „Neustart" umbenannt: das Ziel ist, dem Täter bei seinem Neustart zu helfen. Ein lobenswertes Unterfangen, das durchaus gewisse Erfolge zu verbuchen hat – aber nicht immer.

Der Täter, der ein Verbrechen verübt hat, weiß ganz genau, was er angestellt hat. Ein sehr hoher Prozentsatz der Angeklagten nimmt die Verurteilung und die damit verbundene Strafe an. Sie sind sich ihrer Schuld bewusst und wissen, dass die Konsequenz eine Geld- oder Freiheitsstrafe ist.
Ich hatte in den über 20 Jahren als Strafrichter wiederholt den Eindruck, dass manche Täter nach ihrer Verurteilung die Strafe mit „Erleichterung" annehmen, sozusagen als „Ausgleich" für ihre „Schuld". Natürlich trifft das nicht auf alle zu, aber auf manche.

Vielfach kommt neben der sachlichen Abhandlung einer Straftat aber auch die ganz persönliche Seite des Täters durch. Oft erklären mir Straftäter wörtlich: „Ich schäme mich so dafür!"
Die Scham als Ausfluss ihrer Schuld, die ihnen bewusst ist und ihnen konkret vor Augen steht. Und das ist dann ein Bereich, den das Strafrecht nicht lösen kann, nicht lösen will und auch nicht muss. Der persönliche Umgang mit Schuld, Scham und Verzweiflung hat im Strafrecht keinen Platz.

Der Glaube, die Last der Schuld und der Neuanfang

Röthlin: Da kommt nun die Psychotherapie oder der Glaube ins Spiel. Beides kann helfen, mit der persönlichen „Last" umzugehen. Als Christ bin ich überzeugt, dass in der Beichte ein großer Schlüssel für einen Neuanfang jedes „Täters" liegt, sei es ein gerichtlich verurteilter Straftäter oder ein „ganz normaler Mensch", der zwar nicht im Sinne des Strafgesetzbuches, aber doch vor Gott, vor anderen Menschen oder vor sich selbst schuldig geworden ist.

Als ich vor ca. einem Jahr im Rahmen eines Religionsunterrichts einem Schüler begegnete, der ein schweres Verbrechen begangen hatte, konnte ich ihm zusagen, dass ein „Neuanfang" immer möglich ist, auch wenn er verurteilt und ins Gefängnis gesteckt wird. Denn ich glaube zutiefst, dass Gott jede Sünde, jede Schuld vergibt, wenn wir uns ihm zuwenden und seine Vergebung annehmen. Im Römerbrief beschreibt Paulus dies sehr schön: „Alle sind schuldig geworden und haben die Herrlichkeit verscherzt, die Gott ihnen geschenkt hatte. Aber Gott hat mit ihnen Erbarmen und nimmt sie wieder an. Das ist ein reines Geschenk. Durch Jesus Christus hat er uns aus der Gewalt der Sünde befreit." (Röm 3,23-24; Bibel in heutigem Deutsch)

„Der persönliche Umgang mit Schuld, Scham und Verzweiflung hat im Strafrecht keinen Platz."

Dieses Geschenk, nämlich dass Jesus für uns und unsere Sünden am Kreuz gestorben ist, darf jeder annehmen, ganz egal, ob er vor dem Strafrichter stand oder nicht. Somit ist ein Neuanfang immer möglich! Ein ehrliches Gebet im stillen Kämmerlein oder eine Beichte sind ein guter erster Schritt dazu.

DR. CHRISTIAN RÖTHLIN, VERHEIRATET, VIER KINDER, IST STRAFRICHTER AM BEZIRKSGERICHT BREGENZ.

▶ **Nächste Woche: „(Beicht-)Gespräch" mit Brigitte Knünz vom Werk der Frohbotschaft.** D.S.

„Da ist etwas, das dich betrifft“

„Unwissende lehren“ ist das zweite Werk der Barmherzigkeit. Es bedeutet, einen anderen mit der Weisheit seiner eigenen Seele in Berührung zu bringen.

P. ANSELM GRÜN (2. TEIL)

„Wie eine Hebamme die Geburt des neuen Menschen unterstützt, so hilft der Lehrer mit seinen Fragen, dass der Schüler die Welt mit neuen Augen sieht und so innerlich erneuert wird.“

Wir sagen manchmal, ein anderer würde sich als Lehrer aufspielen, er würde uns immer belehren. Das ist für uns eher unangenehm. So dürfen wir das zweite geistige Werk der Barmherzigkeit nicht verstehen. Unwissend ist ein Mensch, der noch nicht gesehen hat, der etwas nicht gesehen hat. Und lehren kommt von einer gotischen Wurzel „lais“, die bedeutet: „Ich weiß, ich habe gesehen, ich habe nachgespürt“. Unwissende lehren heißt also nicht, dass ich mich über den andern stelle. Vielmehr geht es darum, dem, der etwas nicht gesehen hat, die Augen zu öffnen, gleichsam zu sagen: „Schau, sieh her. Da ist etwas, das dich betrifft, das wichtig für dich ist.“ Ich belehre nicht, sondern ich zeige ihm etwas, damit er es mit eigenen Augen anschaut.

Wie ein Lehrer. Wir können auch sagen, die Aufgabe des Lehrers in der Schule ist ein Werk der Barmherzigkeit. Er möchte den Schülern und Schülerinnen, die unwissend sind, die Augen öffnen, damit sie mehr sehen, damit sie besser sehen. Lehren ist vor allem eine Augenschule. Lehren geschieht jedoch normalerweise über das Wort. Die Worte sind wie Schlüssel, die die Augen öffnen. Aber damit Worte die Augen öffnen, bedarf es des Gesprächs und nicht des Geredes.

„Reden“ und „sprechen“. Wir unterscheiden im Deutschen zwischen „reden“ und „sprechen“. Reden heißt: etwas begründen, etwas rechtfertigen. Doch im Reden liegt die Gefahr, dass wir auf den andern einreden, ihn überreden, ihm etwas bereden. Wenn wir viel reden, gibt es nur ein Gerede. Sprechen kommt von „bersten“. Es bricht aus mir heraus. Ein Gespräch entsteht nur, wenn ich spreche, wenn meine Worte aus dem Herzen kommen. Dann belehre ich nicht, sondern wir sprechen miteinander. Wir führen nicht nur ein Gespräch, sondern, wie Friedrich Hölderlin das ausgedrückt hat: Wir werden ein Gespräch.

Wie eine Hebamme. Der griechische Philosoph Sokrates hat das Lehrersein als Hebammenkunst verstanden. Wie eine Hebamme die Geburt des neuen Menschen unterstützt,

NEU: Anselm Grün zum Nachhören

Teil 1 und 2 der Fastenserie können Sie jetzt auch im Internet nachhören. Die von Anselm Grün selbst gesprochenen Texte finden Sie unter **www.kirchenblatt.at/heilsam-sprechen**
Jeden Donnerstag bis Ostern gibt’s online den jeweils aktuellen Serien-Teil zum Nachhören.

Lehren ist, eine Furche in den Acker der Seele graben. FOTOLIA/DUSAN KOSTIC

so hilft der Lehrer mit seinen Fragen, dass der Schüler die Welt mit neuen Augen sieht und so innerlich erneuert wird. Sokrates hat die richtigen Fragen gestellt. Das deutsche Wort Frage kommt von „Furche". Sokrates hat den andern nicht ausgefragt, sondern eine Furche in den Acker seiner Seele gegraben, damit sein Acker Frucht trägt. Auf die Frage sollen wir antworten. Antwort kommt von „anti", das meint: Im Angesicht des andern gebe ich ihm ein Wort, nicht ein Wort, das ihn belehrt, sondern das ihn in Berührung bringt mit der Weisheit seiner eigenen Seele. Wenn wir auf diese Weise lehren, die Augen öffnen für die Weisheit, die in jedem schon bereitliegt, dann vollziehen wir ein Werk der Barmherzigkeit. Den Unwissenden lehren heißt, Worte des Lebens zu sprechen, die das Leben im andern hervorlocken. Der Dichter Ernst Hello sagte einmal: „Wer ein Wort des Lebens besitzt und es nicht weitergibt, der gleicht einem Menschen, der zur Zeit der Hungersnot Korn im Speicher hat und die Hungrigen an seiner Schwelle umsinken lässt."

Worte schenken. Ich kann dem andern nur Worte des Lebens geben, wenn ich sie selbst erprobt habe, wenn mir diese Worte selbst Leben geschenkt haben. Solche Worte weiterzuschenken, ist ein Werk der Barmherzigkeit.

ANREGUNGEN

Kennst du Menschen in deiner Umgebung, die innerlich blind sind, die ihre Situation nicht richtig einschätzen, die mit verbundenen Augen durchs Leben gehen?
Wie könntest du ihnen die Augen öffnen, damit sie der Wahrheit ins Auge sehen können?

Was ist der Schlüssel, mit dem du das Leben, das in ihnen steckt, aufschließen kannst? Wie kannst du in ihnen Leben wecken? Was möchte in ihnen zum Fließen kommen?

Hast du Worte des Lebens in dir? Wie kannst du sie weitergeben? Und wem kannst du sie weitergeben?

Nächste Ausgabe:
Das dritte Werk:
„Zweifelnden recht raten".

GEBET

Barmherziger und guter Gott,
wir tappen oft im Finstern herum.
Wir gehen unseren Weg,
wissen aber nicht,
wohin er geht.
Wir achten nicht auf die Schritte, die wir gehen.
Öffne du uns die Augen,
damit wir achtsam unsere Wege gehen,
damit wir wissen,
worauf es ankommt.
Sende uns deinen Engel der Klarheit, damit er alles, was unseren Blick trübt,
klärt und uns klar erkennen lässt, was du von uns willst.
Amen.

SONNTAG

2. Fastensonntag – Lesejahr C, 21. Februar 2016

In dein Licht getaucht

Es war nicht geplant, es geschah einfach. Es ist wie ein kurzer Moment, in dem sich alles Bisherige verdichtet. In dem plötzlich „das Ganze“ verstehbar wird. Ein Ereignis, das die eigene Vergangenheit und Zukunft in ein anderes Licht taucht. Eine Begegnung, die fortan das gesamte Leben trägt: Gott hat einen Bund mit mir geschlossen.

1. Lesung

Genesis 15,5–12.17–18

Er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf, und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Abram glaubte dem Herrn, und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an. Er sprach zu ihm: Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zu eigen zu geben. Da sagte Abram: Herr, mein Herr, woran soll ich erkennen, dass ich es zu eigen bekomme? Der Herr antwortete ihm: Hol mir ein dreijähriges Rind, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine Haustaube! Abram brachte ihm alle diese Tiere, zerteilte sie und legte je eine Hälfte der andern gegenüber; die Vögel aber zerteilte er nicht. Da stießen Raubvögel auf die Fleischstücke herab, doch Abram verscheuchte sie. Bei Sonnenuntergang fiel auf Abram ein tiefer Schlaf, große unheimliche Angst überfiel ihn. [...] Die Sonne war untergegangen, und es war dunkel geworden. Auf einmal waren ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch. An diesem Tag schloss der Herr mit Abram folgenden Bund: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Grenzbach Ägyptens bis zum großen Strom, dem Eufrat.

2. Lesung

Philipper 3,17 – 4,1

Ahmt auch ihr mich nach, Brüder, und achtet auf jene, die nach dem Vorbild leben, das ihr an uns habt. Denn viele – von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche – leben als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott der Bauch; ihr Ruhm besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn. Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dort her erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann. Darum, meine geliebten Brüder, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest in der Gemeinschaft mit dem Herrn, liebe Brüder.

Evangelium

Lukas 9,28b–36

Da nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus beiseite und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiß. Und plötzlich redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen. Als die beiden sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste aber nicht, was er sagte. Während er noch redete, kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie. Sie gerieten in die Wolke hinein und bekamen Angst. Da rief eine Stimme aus der Wolke: Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Als aber die Stimme erklang, war Jesus wieder allein. Die Jünger schwiegen jedoch über das, was sie gesehen hatten, und erzählten in jenen Tagen niemand davon.

Nummer 22 | 18. Februar 2016

frauenZEIT

frauen und GELD

_ editoriALIA
_ über GELD reden
_ SCHULDEN nein danke
_ frauen GESTALTEN finanzen
_ WERTarbeit
_ pensionsARMUT
_ filmEMPFEHLUNG
_ frauenFINANZkompass
_ frauenTERMINE
_ eintauchen & auftauchen

Liebe Leserinnen,

„Über Geld spricht man nicht, Geld hat man“, so lautet ein Sprichwort, und hier trifft dieses „man“ den Nagel auf den Kopf: Frauen verdienen nicht nur weniger als Männer, sie besitzen auch weniger Vermögen. Laut einer aktuellen Studie über Single-Haushalte verfügen alleinstehende Männer über 40 Prozent mehr Nettovermögen und weltweit gibt es eklatante Unterschiede bei der Vermögensverteilung zwischen Männern und Frauen. Diese Daten sind inzwischen hinlänglich bekannt, und so wollten wir uns in dieser Ausgabe der „frauenZEIT“ mit Geldfragen und damit, was Geld für Frauen bedeutet, beschäftigen: Hat Geld für Frauen eine andere Funktion? Sind sie unsicherer im Umgang mit Geld? Ist Geld für Frauen nicht so wichtig? Was bedeutet Geld auf der Beziehungsebene? Was kann ich mir im Alter leisten, nachdem ich zwei, drei Kinder großgezogen habe? Sind Frauen die besseren Haushälter? ...

Zahlen, das merke ich in Gesprächen immer wieder, sind nicht so bedeutend für Frauen, ohne Vorurteile bestärken zu wollen. Es gibt viele verschiedene Zugänge und Sichtweisen bei diesem Thema. Alle konnten wir naturgemäß nicht aufgreifen, nicht alles Wesentliche konnte angesprochen werden, wie z.B. „bedingungsloses Grundeinkommen“ oder „Wer bezahlt eigentlich die hauptsächlich von Frauen geleistete Pflegearbeit?“ oder „Leben ohne Geld?“, um nur einiges zu nennen.

Hat es nicht immer ein klein wenig etwas Anrüchiges, wenn Frauen auf ihrem Recht, „den halben Himmel besitzen zu wollen“ beharren? Bei Frauen ist Geld in der Regel nicht positiv besetzt: Wir sehen das auch immer zum Beispiel in Doku-Soaps, wo ganz klar ist, die begehrten Frauen sind nicht die reichen Frauen, sondern eher die, mit denen man vorsichtig umgeht.

Wir greifen das Thema in der Fastenzeit auf, wo eher „weniger ist mehr“ im Mittelpunkt steht, und wir haben ein sinnträchtiges Titelbild gewählt: eine Frau mit Füllhorn, aus diesem sprießt kein Geld, sondern Blumen. Na, kann frau sich da denken, wie klassisch: lasst den Frauen den atmosphärischen Part mit den Blumen… Aber wir wollen in allen Bereichen aus dem Vollen schöpfen, wir wollen Brot und Rosen, wie das die erste Frauenbewegung sinnträchtig schon Anfang des 20. Jahrhunderts gefordert hat. Wir wollen die ganze Hälfte des Himmels um der Gerechtigkeit und der Würde willen, und gleichzeitig das Wesentlich-Werden nicht aus dem Blick lassen, wie es Angelus Silesius fordert: „Mensch, werde wesentlich“.

So wünsche ich Ihnen für die kommende Zeit ein Mehr von etwas, was Sie brauchen, Bewegung auf etwas hin, wie mehr Stille, mehr Zeit, mehr Reflexion… oder ein Weniger, um Sie zu erleichtern, Bewegung von etwas weg, vielleicht weniger Handy, weniger Arbeit, weniger Sorgen …

Ihre

Friederike Winsauer

3 über GELD reden

„Welche Rolle spielt Geld in Ihrem Leben?“

Ingrid Böhler
Leiterin Pfarrcaritas, Sozialpaten, Seniorenarbeit

„Als ich klein war, glaubte ich, Geld sei das wichtigste im Leben. Heute, da ich alt bin, weiß ich: Es stimmt.“
Wollte Oscar Wilde mit seiner Aussage provozieren oder hat er einfach Recht? Welche Rolle spielt Geld wirklich? Wir sprachen mit drei Frauen über ihre „Beziehung zum Geld“:

Eva, wie würdest du deinen Lebensentwurf beschreiben?
Wenn ich zurückblicke, kann ich dankbar auf ein ausgefülltes Leben schauen. Es gab auch manche Kompromisse, aber das sind eben die Herausforderungen. Ich habe viele meiner Ziele erreicht: Ich lebe in einer guten Partnerschaft, habe drei erwachsene Kinder, drei Enkel, ein Eigenheim mit einem Garten und einen Beruf, der mich erfüllt.

Inwiefern waren Entscheidungen in deinem Leben vom Geld abhängig?
Die Entscheidung, viele Jahre als Hausfrau und Mutter meine Fähigkeiten und Talente in der Familie und auch im freiwilligen Engagement einzubringen, sehe ich rückblickend als „kleinen Luxus“. Das Geld stand nicht im Vordergrund. Dadurch gab es sicher auch manche Einschränkung, teure Markenartikel waren eher selten, vieles wurde selbstgemacht und doch wurden wir alle reich beschenkt.
Durch den Zusammenhalt konnten wir uns auch ein Eigenheim finanzieren und unseren Kindern eine höhere Schule bzw. ein Studium finanzieren. In der heutigen Zeit ist es fast nicht mehr möglich, dass ein Alleinverdiener die Lebens- und Wohnungskosten bestreitet.
Die Entscheidung, wieder ins Berufsleben einzusteigen, war für mich nur teilweise vom Geld abhängig. Einerseits habe ich nach dem Auszug der Kinder wieder neue Aufgaben gesucht, zum anderen ermöglicht mir der Wiedereinstieg doch eine kleine Pension.

Lange Zeit warst du ehrenamtlich in deiner Pfarre tätig. Was hat dich motiviert zu diesem unentgeltlichen Engagement?
In dieses Engagement bin ich hineingewachsen. Es war für mich selbstverständlich, bei der Sakramentenvorbereitung unserer Kinder mitzuwirken. Es folgten viele Jahre, in denen ich Jugendliche auf dem Weg zur Firmung begleitete. Das war eine sehr intensive, spannende und bereichernde Zeit.
Es erfüllte mich, das Pfarrleben aktiv mitzugestalten. Als Pfarrgemeinderätin erlebte ich viele positive Kontakte, die mich immer wieder motiviert haben, meine Fähigkeiten für die Gemeinde einzubringen. Natürlich war das nur mit dem Rückhalt meiner Familie und meines Partners möglich, und weil ich verfügbare Zeit hatte, die ich mir als Hausfrau einteilen konnte.

Beschäftigt dich das Thema Geld intensiver, wenn du an das Älterwerden denkst?
Da gibt es so manche Fragen, mit denen ich mich auseinandersetze, auch das Thema Geld spielt eine Rolle: Werden unsere finanziellen Mittel für unseren Lebensunterhalt reichen? Durch die Pensionierung stehen wir als Paar vor neuen Entwicklungsaufgaben. Wir haben mehr Zeit miteinander, wir werden unseren Tagesablauf neu gestalten müssen, neue Ziele, neue Aufgaben definieren müssen.
Auch Fragen der Gesundheit, und was ich dazu beitragen kann, beschäftigen mich. Adlai Stevenson hat einmal gesagt: „Nicht die Jahre in unserem Leben zählen, sondern das Leben in unseren Jahren.“ Dieser Satz ist für mich Motivation für eine bewusste Lebensgestaltung in der nachberuflichen Zeit.

Eva Corn (56),
verheiratet, drei Kinder, drei Enkel, ist Mitarbeiterin der Pfarrcaritas und lebt in Bludenz

Katharina, wie würdest du deinen Lebensentwurf beschreiben?
Ich denke, dass ich schon immer große Erwartungen an mein Leben hatte und sehr ehrgeizig war, diese für mich selbst auch zu erfüllen. Das spiegelt sich auch in meinem Lebensentwurf wider. Ich bin mit 14 ins Internat, um die Schule zu besuchen, die ich wollte, bin mit 19 in die Schweiz gegangen, um zu arbeiten, war mit 20 in Südamerika reisen und bin im selben Jahr von Bregenz nach Amsterdam gezogen, um zu studieren. Momentan bin ich in Berlin und schreibe an meiner Bachelorarbeit. Ich bin ein Freigeist, der sich nicht gerne in Schubladen stecken lässt und am liebsten auf der ganzen Welt zuhause wäre. Trotzdem ist mir meine Familie meine wichtigste Stütze und ich versuche so oft wie möglich, bei ihr zu sein.

Inwiefern waren deine Entscheidungen vom Geld abhängig?
Ohne Geld geht es ja leider nicht, also ja. Ich muss aber sagen, dass ich mich dadurch nie einschüchtern lassen habe. Ich habe schon viele Projekte geschafft, ohne viel Geld auszugeben, und auch viele angenommen, ohne einen Cent dabei zu verdienen. Dementsprechend ist es mir wichtiger, dass das, was ich plane, einen Sinn ergibt und Spaß macht.

Ist Geld ein Thema, das dich mehr beschäftigt, wenn du an das Älterwerden denkst?
Da ich noch studiere und nicht wirklich berufstätig bin, ist das noch kein großes Thema für mich. Ich versuche, jeden Monat über die Runden zu kommen. Es macht mir jedoch große Sorgen, zu wenige Rücklagen zu haben, wenn ich mal älter bin und mir dadurch nicht alles zu ermöglichen, was ich eigentlich wollte. In meiner Generation und meinem Berufsfeld ist es ja leider ziemlich schwierig, ohne viele schlecht bezahlte Praktika einen guten Job zu bekommen, und ich fühle mich oft, als würde mir die Zeit davonlaufen.

Katharina Böhler (24)
ist Single und studiert Eventmanagement in Amsterdam

Sarah, wie würdest du deinen Lebensentwurf beschreiben?
Lebensentwurf bedeutet ja Planung des eigenen Lebens. Ich fürchte, ich habe keinen allumfassenden Lebensplan. Ich musste lernen, dass planen mit Kindern immer relativ ist. Aber ich habe natürlich eine Vorstellung vom guten Leben, nämlich ein Leben voller Liebe und Geborgenheit, Sicherheit und Gesundheit für Familie/Freunde, eine gleichberechtigte Partnerschaft, eine sinnvolle berufliche Beschäftigung sowie eine kritische Auseinandersetzung mit den Themen der Zeit. Geld ist dabei Mittel zum Zweck.

Inwiefern waren deine Entscheidungen vom Geld abhängig?
Viele meiner Entscheidungen waren vom Geld abhängig. Insbesondere, die Entscheidung, wo ich studieren kann/möchte und wo wir als Familie leben. Bei Entscheidungen unsere Kinder betreffend versuchen wir wenn möglich diese unabhängig von den Kosten zu treffen. Im Vordergrund soll stehen, was im Wohl unserer Kinder liegt. Auch wenn die bestmögliche Ausbildung, Hobbys usw. sehr teuer kommen können.

Ist Geld ein Thema, das dich mehr beschäftigt, wenn du an das Älterwerden denkst?
Meine Generation, die „Generation Y“, glaubt nicht mehr daran, dass eine spätere Pension vom Staat bezahlt wird. Eine private Pensionsvorsorge lehne ich aber ab, weil ich keine Aktienfonds und damit das derzeitige turbokapitalistische System bedienen möchte. Im Moment bleibt aber ohnehin kein Geld über, das wir sparen könnten. Das Älterwerden ist für mich trotzdem noch nicht mit Geldsorgen verbunden.

Mag. Sarah Kramer (32)
ist Juristin und lebt mit ihrer Familie in Wien

5 SCHULDEN nein danke

Schulden vermeiden – Schulden abbauen

Die ifs Schuldenberatung zeigt Wege aus der Schuldenfalle

Die Einkommensverhältnisse in Österreich sind sehr unterschiedlich und die Schere zwischen Arm und Reich klafft immer mehr auseinander. Besonders Arbeitslose, Alleinerzieherinnen und Familien mit mehreren Kindern sind betroffen. 2015 waren knapp 40 Prozent der Klienten und Klientinnen der ifs Schuldenberatung Frauen. Geldknappheit und geringes Einkommen führen häufig zum Gefühl von mangelnder Lebensqualität.

Ingrid Böhler

„Der Grat zwischen Einkommen und damit auskommen ist oft schmal. Wenn dann noch Schulden dazu kommen, geraten viele Einzelpersonen und Familien in ernsthafte Schwierigkeiten", so Isabel Baldreich von der ifs Schuldenberatung in Bregenz. „Gerade in Zeiten von steigenden Lebenshaltungskosten ist die Gefahr, dass das persönliche Budget aus dem Lot gerät, groß", führt die Schulden- und Budgetberaterin weiter aus. Wenn dann auch noch andere Ereignisse wie Jobverlust, eine Krankheit, ein Unfall, eine Trennung oder Scheidung dazu kommen, drohen rote Zahlen.

Schulden sind wie ein Leben im Minus, im Negativen. Bis in die privaten Beziehungen hinein wirken sie zersetzend und gefährden so die Existenz eines Menschen in vielerlei Hinsicht. „Wer die Schuldenberatung aufsucht, hat zumeist nicht nur finanzielle Probleme", berichtet Isabel Baldreich aus ihrem Arbeitsalltag. „71 Prozent der Betroffenen leiden unter Stresssymptomen, 63 Prozent unter Depressionen und 60 Prozent haben Schlafstörungen oder andere psychische Probleme. Schulden machen also auch krank." Oft scheint es auch, dass „Schuldner ihr Recht auf Genuss verwirkt haben", wie es Carlo Wahrmann, ein Schuldenberater aus Berlin, ausdrückt.

Alleinerziehende Frauen trifft es oft besonders stark. Scheidung oder Trennung vom Partner sind die Hauptgründe für finanzielle Probleme bei Frauen. Allein im Jahr 2015 waren 46 Prozent der Klientinnen der ifs Schuldenberatung davon betroffen. Wenn man mit den gesamten Lebenshaltungskosten und der Kinderbetreuung plötzlich auf sich allein gestellt ist und dafür nur mehr ein Einkommen und Unterhalt für die Kinder zur Verfügung hat, kann es schnell eng werden.

Vordringlichstes Ziel ist immer, die elementaren Lebensbedürfnisse der Ratsuchenden und deren Angehörigen (Wohnraum, Strom und Lebensmittel) durch Ausschöpfung aller Möglichkeiten zeitnah abzusichern. Mittelfristig wird dann auch eine psychosoziale Stabilisierung, die Aktivierung des Selbsthilfepotenzials und langfristig die vollständige Schuldenregulierung angestrebt.

Wichtigstes Prinzip dabei ist immer Hilfe zur Selbsthilfe. So erarbeiten die MitarbeiterInnen der ifs Schuldenberatung in Zusammenarbeit mit den Betroffenen und anderen Fachleuten kurz- oder langfristige Lösungen. „Wir wollen den Menschen eine geordnete finanzielle Zukunft ermöglichen. Auch vorbeugende Budgetberatungen für Menschen ohne Schuldenprobleme, aber mit Fragen zu ihrem Haushaltsbudget und Beratungen in Richtung Privatkonkurs sind möglich. Die vorbeugende Information sowie Workshops und Vorträge an Schulen und in Betrieben sind ebenfalls ein sehr wichtiger Teil unserer Arbeit", so Isabel Baldreich weiter.

Wenn Menschen bei der ifs Schuldenberatung Unterstützung suchen, geht es nicht um Schuldzuweisungen, sondern um Rat und Hilfe in psychosozialer, finanzieller und rechtlicher Hinsicht. Grundlage ist dabei ein ganzheitliches, systemisches Beratungskonzept. Immer geht es darum, die physische und psychische Gesundheit eines überschuldeten Menschen zu stärken. Nur so erhalten diese Personen wieder die Kraft, einen Ausweg aus der Schuldenkrise zu finden. Eine besondere Rolle spielt dabei natürlich auch die Prävention. Je früher ein Mensch Hilfe erhält, desto größer stehen die Chancen, sich finanziell, gesundheitlich und auch psychosozial zu erholen und einer Zukunft ohne Schulden entgegenzublicken.

Staatlich anerkannte Schuldenberatung

Budget beratung

ifs Schuldenberatung gGmbH, Institut für Sozialdienste

Bregenz: Benger-Park, Mehrerauerstraße 3
Sprechtag: Jeden Donnerstag von 9 – 15 Uhr

Feldkirch: Ganahl-Areal, Schießstätte 14
Sprechtag: Jeden Donnerstag von 9 – 15 Uhr

Bludenz: Innovationszentrum, Klarenbrunnstraße 12
Sprechtag: Jeden Donnerstag von 9 – 11 Uhr

Kontakt und Anmeldung:
Telefon 05-1755-580, ifs.schuldenberatung@ifs.at
www.ifs.at, www.budgetberatung.at

„Das Budget ist für alle da.“

Frauen gestalten Finanzen

Birgit Huber
Referentin für Spiritualität und Glaubensbildung im Pastoralamt der Diözese Feldkirch, Yogalehrerin

„Es ist in unserer Gesellschaft so, dass bestimmte Themen als Themen für Männer dargestellt werden: Technik, Finanzen, früher auch Politik. Frauen fühlen sich dann viel zu schnell als Nichtwissende und melden sich daher nicht zu Wort.“ Immer wieder macht die politische Ökonomin und Forscherin Elisabeth Klatzer diese Beobachtung und leitet daraus ihr Plädoyer ab: Frauen sollen und brauchen sich „nicht wegschieben lassen“, wenn es um Finanzen geht. Wenn sie nicht von wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen werden wollen, müssen sie selbstbewusst Stellung beziehen und deutlich machen: „Das Budget ist für alle da, alle haben ein Recht, sich in Budgetpolitik einzumischen, und ich bin genauso Expertin wie du.“, so Klatzer. Gerade die Budgets der Gemeinden und des Bundes und deren Budgetpolitik betreffen die Lebensqualität von Frauen täglich. Das Budget umfasst alle Einnahmen und Ausgaben in öffentlichen Haushalten; Budgetpolitik ist der Entschluss, wie das vorhandene Geld im nächsten Jahr ausgegeben wird. Die Beschlüsse auf Gemeindeebene fallen in der Regel im Herbst.

„Heutzutage wird oft gesagt: ‚Wir haben zu wenig Geld, wir müssen sparen, wir können eh nichts entscheiden.‘ Das ist jedoch irreführend! Denn nach wie vor gibt es sehr große Budgets, es ist vielmehr die Frage, wofür wird das Geld ausgegeben und wo wird gespart. Und genau da ist es wichtig, dass Frauen sich einmischen und fragen: Was haben Frauen davon?“, erläutert Klatzer. Dies ließe sich in der Regel leicht erkennen. „Fußball – das ist so ein Bereich, wo immer Geld da ist, auch wenn die Gemeinden sagen, wir haben kein Geld, wir können das und das nicht machen.“, verbildlicht Klatzer die Situation. Schwerer sei es, in Bereichen, die viele Frauen betreffen, wie Pflege und Gesundheit, Gelder zu bekommen.

Frauen als Verliererinnen der Steuerreform.

Auch bei der aktuellen Steuerreform sind Frauen Verliererinnen, da sie überproportional oft gering verdienen. Im Gegensatz zu den offiziellen politischen Aussagen sparen diejenigen, die viel oder sehr viel verdienen, durch diese Steuerreform am meisten, betont Klatzer.

Öffentlichkeitsaktion zur Steuerreform von Femme Fiscale

Doch nicht nur aus Gründen der Geschlechtergerechtigkeit muss eine Steuerreform die wachsende Ungleichheit bekämpfen. Eine Entlastung bei hohen Einkommen führt zum Beispiel zu vermehrten Investitionen in Finanzprodukte und trägt somit tendenziell zur Instabilität der Wirtschaft bei, wie Ökonominnen kritisch anmerken.

Frauen als Expertinnen für Wirtschaft und Finanzen.
Solche Zusammenhänge aufzeigen und in die breite Öffentlichkeit bringen möchte die Initiative „Femme Fiscale", die vor gut einem Jahr in Österreich gegründet wurde. „Femme Fiscale" setzt sich aus Gruppen und Netzwerken zusammen, die sich für eine geschlechtergerechte Steuer- und Budgetpolitik einsetzen. Unter anderem sind FeministAttac und Attac, die AG Frauen & Armut / Österreichische Armutskonferenz, der Frauenring, die „Plattform 20.000 Frauen", die Katholische Frauenbewegung Österreichs, das Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen und die Watch Group „Gender und öffentliche Finanzen" mit beteiligt.

Auch der Lehrgang „Geld und Leben. Wirtschaftskompetenz entwickeln", der von der Frauenakademie der Katholischen Sozialakademie Österreichs veranstaltet wird, ermächtigt Frauen, ihre Prioritäten einzubringen und durchzusetzen. Seit 15 Jahren werden in den Modulen der ksoe-Weiterbildung Wissen und praktische Handlungskompetenz zum Beispiel in den Bereichen „Bank- und Finanzsektor", „Volkswirtschaft und Feministische Ökonomie" und „Ökonomie des Haushalts" vermittelt. Die Themen Budgetpolitik und Steuerreform spielen eine wichtige Rolle. Viele Teilnehmerinnendes Lehrgangs haben keinerlei Vorkenntnisse in diesen Bereichen. Auch ein akademischer Abschluss ist nicht notwendig, um an dieser Weiterbildung teilzunehmen und davon zu profitieren. Neben Elisabeth Klatzer ist auch Karin Küblböck, Ökonomin und Gründungsmitglied von Attac Österreich, Referentin beim Lehrgang der ksoe. Wie Klatzer möchte sie die Teilnehmerinnen ermächtigen, Argumentationen aus den Bereichen Wirtschaft und Finanzen einordnen und einschätzen zu können, wirtschaftliche Alternativen zu erkennen und im eigenen Umfeld konkret zu wirken. Dies sei letztlich die Basis dafür, das Finanzsystem zu verändern und damit Wirtschaftskrisen vorzubeugen, so Küblböck. „Mir ist es wichtig, zu zeigen, dass das Geld- und Finanzsystem nicht naturgegeben ist, so wie es jetzt funktioniert, sondern dass es auf bewusste politische Entscheidungen zurückzuführen ist." Küblböck betont: Im Geld- und Finanzsektor wurden Institutionen geschaffen, die hoch finanzspekulativ agieren und dadurch extrem destabilisierend wirken – mit Auswirkungen, die in den letzten Jahren global und durchschlagend in Wirtschaftskrisen zu spüren waren.

Das Fazit von Küblböck, die als Ökonomin mit den Forschungsschwerpunkten Rohstoffe und Entwicklung, Privatsektorentwicklung, Internationaler Handel und Investitionspolitik bei der Österreichischen Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung tätig ist: Mit dem eigenen Haushaltsgeld wirtschaften zu können und so zum Beispiel Überschuldung zu vermeiden ist nur ein Teil der Wirtschaftskompetenz von Frauen. Sie können auch globale Veränderungen anstoßen, Handeln im Finanzbereich anders gestalten und somit wirtschaftliche Fehlentwicklungen korrigieren.

Lehrgang
„Geld und Leben. Wirtschaftskompetenz entwickeln"

Mit dem Lehrgang „Geld und Leben. Wirtschaftskompetenz entwickeln" bietet die Frauenakademie der Katholischen Sozialakademie Österreichs eine berufsbegleitende Weiterbildung an. Mit diesem Lehrgang stärken Frauen ihre ökonomischen und gesellschaftspolitischen Kompetenzen, indem sie die bestehenden wirtschaftlichen Zusammenhänge analysieren, Alternativen dazu kennenlernen und Vorstellungen vom guten Leben reflektieren und umsetzen. Der Lehrgang umfasst sieben Module von je zweieinhalb Tagen, die über zehn Monate verteilt sind.

Die Teilnehmerinnen qualifizieren sich für die Durchführung von innovativen Projekten im beruflichen, sozialen und politischen Umfeld. Der Lehrgang wird mit der Verleihung eines Zertifikats der Katholischen Sozialakademie Österreichs abgeschlossen.

Bei Interesse an einer Teilnahme am Lehrgang steht die Lehrgangsleiterin Margit Appel für detailliertere Informationen gerne zur Verfügung unter margit.appel@ksoe.at.

Und über Geld spricht man doch!

Wie die Arbeit von Frauen mehr wert wird

Bereits vor mehr als 100 Jahren promovierte die Berliner Nationalökonomin Alice Salomon zu den „Ursachen der ungleichen Entlohnung von Männer- und Frauenarbeit“. Damals wie heute verdienen Frauen 20 bis 30 Prozent weniger für gleiche oder gleichwertige Arbeit. Die Einkommensdifferenz zwischen Frauen und Männern ist im EU-Vergleich in Österreich und Estland am größten. Und Vorarlberg wiederum ist laut Österreichischem Einkommensbericht 2014 das Schlusslicht innerhalb Österreichs, hier ist die Einkommensdifferenz am größten.

Birgit Huber

Diese Einkommenskluft kann nicht einfach mit Gerechtigkeitsforderungen bekämpft werden, so Friederike Maier, Direktorin des Harriet Taylor Mill-Instituts der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und Professorin für Verteilung und Sozialpolitik. Für diese Kluft lassen sich klare ökonomische und politische Ursachen erkennen, die sich verändern lassen. Ein zentraler Faktor ist die stark unterschiedliche Wertigkeit der Arbeit, die von Frauen und der Arbeit, die von Männern ausgeübt wird. Vorwiegend von Frauen gewählte Berufe bieten sehr viel weniger Erwerbschancen als von Männern bevorzugte Berufe, sie sind in der Regel schlechter bezahlt und es gibt kaum Weiterbildungs- und Aufstiegsoptionen. Wenn männlich besetzte Berufe zu weiblich besetzten Berufen werden, verlieren sie an Ansehen und werden oft durch geringere Bezahlung abgewertet. Dies lässt sich anschaulich etwa am Beruf des Sekretärs nachvollziehen, der im Laufe des 20. Jahrhunderts von einer Männerdomäne zu einem Beruf wurde, der mittlerweile hauptsächlich von Frauen ausgeübt wird.

Die unterschiedliche Bewertung gleichwertiger Tätigkeiten vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen und ist ein Ergebnis von gesellschaftlichen Wertvorstellungen. Diese schlagen sich in Strukturen wie Tarifverträgen, aber auch bei individuellen Lohnverhandlungen nieder. Die ungleiche Bewertung von Arbeit basiert auf mehreren Faktoren: zum einen auf der schwächeren Verhandlungsposition von Frauen, aber auch von Gewerkschaften, die weiblich dominierte Berufsgruppen vertreten; zum Zweiten auf Lohnverhandlungen mit versteckten Entgelten wie Bonifikationen und Zulagen sowie zum Dritten auf Verfahren der Arbeitsbewertung.

2011 und 2012 sind in Österreich zwei Regelungen im Gleichbehandlungsgesetz in Kraft getreten, die in diesem Bereich intervenieren, um die Unterentlohnung von Frauen zu beseitigen und österreichweit eine höhere Einkommenstransparenz zu schaffen: Zum einen sind Unternehmen nun in Stelleninseraten zur Angabe des kollektivvertraglichen Mindestentgelts und der Bereitschaft zur Überzahlung verpflichtet. Zum anderen müssen sie seit 2014 ab einer Anzahl von 150 MitarbeiterInnen alle zwei Jahre einen Einkommensbericht erstellen. Dieser macht die Entgeltstruktur im Unternehmen transparent. Im Bericht werden die Löhne und Gehälter nach Geschlechtern getrennt veröffentlicht. Die Evaluierung der Umsetzung und Wirkung der beiden Bestimmungen durch das Bundesministerium für Bildung und Frauen mit dem Titel „Einkommenstransparenz. Gleiches Entgelt für gleiche und gleichwertige Arbeit“ zeigt erste positive Ergebnisse:

Die Gehaltsangaben in Stelleninseraten führen dazu, dass Gehaltsunterschiede zwischen Branchen besser sichtbar und thematisierbar werden. Die Einkommensberichte leisten einen Beitrag zur innerbetrieblichen Transparenz, Unternehmen setzen sich intensiver mit der innerbetrieblichen Logik von Gehältern, unter anderem mit der Bewertung von Arbeit, auseinander. Allerdings werden bisher nur in den seltensten Fällen anschließend strukturierte Maßnahmen zur Verringerung der Einkommensschere beschlossen und nachhaltig verfolgt.

Die Einkommensberichte werden von den Adressatinnen, die diese wahrnehmen, als eher hilfreich bis sehr hilfreich für eigene Gehaltsverhandlungen im Bewerbungsprozess bewertet. Hier lässt sich allerdings ein Bildungsgefälle erkennen. Die Bekanntheit der Einkommensberichte ist bisher so gering, dass nur ein kleiner Teil der Arbeitnehmerinnen davon profitiert. Nach diesen Berichten zu fragen und über Einkommen zu sprechen lohnt sich – die Arbeit von Frauen wird so mehr wert.

9 pension und ARMUT

Frauen und Pension – Altersarmut auch in Vorarlberg?

„Post. Das Kuvert der PVA aufreißen und nach Luft schnappen: ‚… würden Sie als Bruttopension 14 x jährlich 391,03 Euro erhalten.' - ‚Aber ich habe doch so viele Jahre gearbeitet!' Tja, die Teilzeit-Falle!"

Birgit Huber

Dieses erschreckende Fazit zieht die 57-jährige Journalistin Monika Himsl in der Zeitschrift „FrauenStärken" hinsichtlich ihrer Pension. Die Journalistin war ein Leben lang tätig, doch häufig gering- oder unbezahlt, wie viele Frauen. Sie zählt die Stationen ihres Arbeitslebens auf: HTL, Meisterschule, anschließend Abendschule und tagsüber Teilzeit in verschiedenen Berufen, spätes Studium, Alleinerzieherin, beide Elternteile gepflegt, unermüdlich ehrenamtlich tätig in Projekten mit türkischsprachigen Kindern. Und nun bleibt der fast Sechzigjährigen im Alter eine Pension zum Leben, die weniger als die Hälfte des Existenzminimums beträgt – unmöglich, so zu überleben. „Altersarmut ist für viele, besonders für alleinstehende, Pensionistinnen bereits jetzt und speziell in Zukunft eine traurige Realität.", so Mag.a Sabine Platzer-Werlberger, stellvertretende Landesgeschäftsführerin des Arbeitsmarktservice Tirol, in „FrauenStärken".

Diese schockierende Erkenntnis traf in Österreich viele Frauen, die nach 1955 geboren sind, als sie nach der Pensionsreform 2014 zum ersten Mal ihren Pensionsbescheid in Händen hielten. Vor der Umstellung auf das Pensionskonto konnten durch die sogenannte Parallelrechnung niedrige Einkommensjahre, verursacht etwa durch Arbeitslosigkeit, Teilzeitbeschäftigung oder Kindererziehung, bei der Berechnung der Pension ausgeklammert werden. Seit 2014 zählt jedes Beitragsjahr im Durchrechnungszeitraum. Daraus resultiert ein Verlust bei Pensionszahlungen von bis zu 30 Prozent, was vor allem Frauen betrifft. Sie leisten nach wie vor rund 80 Prozent der unbezahlten Arbeit in den Familien, in der Betreuung von Kindern und älteren oder kranken Angehörigen, und kombinieren dies oft auch noch mit ehrenamtlicher Tätigkeit und Berufstätigkeit in Teilzeit.

In Vorarlberg ist weibliche Teilzeitarbeit weit verbreitet. 50,5 Prozent aller erwerbstätigen Frauen und 7,1 Prozent aller erwerbstätigen Männer arbeiten in Teilzeit. 2013 bezogen Männer hier im Durchschnitt brutto 47 Prozent mehr Pension als Frauen.

Angesichts der drohenden Frauenarmut nahm sich in der Diözese Innsbruck Bischof Manfred Scheuer und das Konsistorium der Angelegenheit an. Sie beauftragten die Frauenkommission der Diözese Innsbruck, die Faktenlage zu klären und Lösungsvorschläge zur Thematik „Frauen und Pension" zu erarbeiten. Die Kirche nimmt hier ihre Rolle als zivilgesellschaftliche Akteurin und ihre Verantwortung als Vermittlerin und Gestalterin von Gesellschaftsbildern ernst und möchte die neuen Herausforderungen annehmen. Die Frauenkommission hat gemeinsam mit externen Expertinnen aus dem Bereich Arbeit und Wirtschaft Vorschläge und Forderungen erarbeitet, die der Altersarmut von Frauen entgegenwirken können. Mag.a Ingrid Jehle zählt in „FrauenStärken" die wichtigsten auf: „Existenzsichernde Arbeitsplätze, auch im Hinblick auf Pension, Förderung von Vollzeitstellen für Frauen, Beratung und Unterstützung insbesondere für teilzeitarbeitende Menschen zu Erwerbsarbeitsleben und Pension, Förderung und Nutzung des Bildungspotentials von Frauen, kritischer Blick auf das Ehrenamt."

Nur Wenige wissen beispielsweise von der Möglichkeit, die Pension zu splitten. Dabei überträgt der Elternteil, der die Kinder nicht überwiegend erzieht und erwerbstätig ist, für die ersten vier Jahre nach der Geburt bis zu 50 Prozent Teilgutschrift auf das Pensionskonto des Elternteils, der sich der Kinderziehung widmet. Es ist zu hoffen, dass auch weitere Diözesen ihre Verantwortung wahrnehmen und explizit Gesellschaftsbilder erarbeiten und vermitteln, in denen weibliche Lebensläufe, Arbeits- und Lebensleistungen honoriert werden, nicht zuletzt auch finanziell.

Suffragette – Taten statt Worte

Der Film erzählt, wie Anfang des 20. Jahrhunderts Frauen heroisch für das Frauenwahlrecht kämpfen. Ein Stoff wie für Hollywood gemacht: Underdogs kämpfen leidenschaftlich für eine gerechte Sache, werden von mächtigen Politikern unterdrückt und tragen am Ende doch den Sieg davon. Dass es doch so lange gedauert hat, bis Hollywood die Geschichte ins Kino bringt, sagt viel über die Wertigkeit von Frauenthemen und den Stand der Gleichberechtigung in Hollywood aus.

Friederike Winsauer

Maud Watts (Carey Mulligan) arbeitet seit ihrem siebten Lebensjahr im Londoner East End in einer Wäscherei. Inzwischen ist sie mit ihrem Kollegen Sonny (Ben Whishaw) verheiratet und hat einen kleinen Sohn. Über die Qualität ihres Lebens stellt sich Maud nur wenige Fragen, bis sie eines Tages bei einem Botengang für ihren Boss Taylor (Geoff Bell) in einen Aufstand der Suffragetten gerät. Unter den Steinewerferinnen ist auch Mauds Kollegin Violet (Anne-Marie Duff), die mit Herzblut für das Frauenwahlrecht kämpft. Zunächst will Maud nichts von dieser Gruppierung wissen, lässt sich dann aber von Violet und ihren Freundinnen überreden, an einem geheimen Treffen der Bewegung teilzunehmen. Vom Kampfgeist ihrer Mitstreiterinnen angesteckt und einer Rede der Suffragetten-Anführerin Emmeline Pankhurst (Meryl Streep) angestachelt, ist Maud bald bereit, immer militanter für die Frauenrechte einzutreten. Dabei setzt sie nicht nur Job und Familie, sondern auch ihr Lebens auf Spiel…

Die Regisseurin Sarah Gavron erzählt die Geschichte der Frauenrechtlerinnen relativ konventionell, trotzdem ist sie fesselnd und zeigt, wie große Opfer gerade die einfachen Arbeiterinnen bringen mussten. Auch wenn im Film etwas auf die Tränendrüse gedrückt wird, versinkt dieser doch nicht in Sentimentalitäten, nicht zuletzt wegen der hervorragenden schauspielerischen Leistung. Die Wandlung von der duldsamen Arbeitsbiene zur entschlossenen Untergrundkämpferin gelingt Carey Mulligan eindringlich. Und auch Meryl Streep hat einen bemerkenswerten Auftritt.
Es handelt sich nicht um einen nostalgischen Kostümschinken, sondern um ein immer noch aktuelles Thema: nicht nur, dass Frauen nach wie vor oft ungleich bezahlt werden und in vielen gesellschaftlichen Bereichen unterrepräsentiert sind, auch das Thema „Wahlrecht“ ist keins aus einer fernen Vergangenheit. Während es in England, dank der Suffragetten, 1928 soweit war, gilt es in der Schweiz erst seit 1971; und in Saudi-Arabien haben die Frauen vor sechs Wochen zum ersten Mal gewählt.

11 frauenTERMINE

Februar

25. 2., 9.15 bis 17 Uhr. Ein Tag für Mütter. Mit Jin Shin Jyutsu* zur Ruhe kommen und auftanken. Referentin: Maria Anna Zündt. Info und Anmeldung: T 05523 62501-828, www.arbogast.at

März

4. 3., 9.15 bis 17 Uhr. Du bist kostbar. Ein Tag für Frauen. Referentin: Elisabeth Neimeke. Info und Anmeldung: T 05523 62501-828, www.arbogast.at

8. 3. oder 9. 3., 9.30 bis 17 Uhr. Ein Tag für mich - Freizeittag für Frauen.
Ort: Bildungshaus St. Arbogast.
Info und Anmeldung: T 5522 3485-212,
E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

8. 3., 18 bis 20 Uhr. Über Geld spricht man nicht. Frau schon. Für eine Geldkultur® auf Augenhöhe. Referentin: Sabine Krusch. Ort: FH Vorarlberg, Dornbirn, CAMPUS V, Hochschulstraße 1. Info und Anmeldung:
T 0 5572 792 1010, www.fhv.at

9. 3., 19.30 Uhr. Achtsam mit Kränkungen umgehen und der Kraft des Vergebens trauen. Vortrag und Gespräch mit Sr. Melanie Wolfers. Ort: Bildungshaus St. Arbogast. Info und Anmeldung: T 5522 3485-212, E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

18. 3., 9 bis 17 Uhr. Eine Reise in die Welt der weiblichen Sexualität. Referentin: Heidi Hagen. Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

April

1. 4., 18.15 Uhr bis 2. 4., 16 Uhr. So ein Ärger mit dem Ärger! Ein Seminar für Frauen. Referentin: Annemarie Gronover.
Info und Anmeldung: T 05523 62501-828, www.arbogast.at

16. 4., 9 bis 17 Uhr. Verschleiert? Unser Bild von Frauen im Islam. Referentinnen: Dr.in Katharina Novy und Mag.a Ines Hofbauer.
Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

20. 4., 19 Uhr. FrauenSalon. Frauen – mutig und inspirierend. Speeddating mit Vorbildern.
Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

21. April, 20.15 bis 21.45 Uhr. Ich bin Mutter! Was ist deine Superkraft? Referentin: Alexandra Feldkircher. Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan (FL). Info und Anmeldung: www.steinegerta.li

30. 4., 9 bis 17 Uhr. Verwöhn- und Wohlfühltag. Seminar für Frauen in den Wechseljahren. Referentin: Hildegund Engstler. Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

Juni

3. 6., 14.30 bis ca. 22 Uhr. Wildkräuter - Weitergabe von alten Frauenweisheiten. Kursleitung: Susanne Türtscher und Eva-Maria Horntrich. Info und Anmeldung: T 05523 62501-828, www.arbogast.at

11. 6., 9 bis 17 Uhr. Gelassenheit. Wie ich meinem Hamsterrad entkomme. Referentin: Friederike Winsauer.
Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

24. 6., 9 Uhr bis 25. 6., 17 Uhr. Die Lebensspur gestalten. Referentin: Sabine Sautter. Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

Finanzkompass
Orientierung für Frauen in Vorarlberg

Vier Institutionen (AK Vorarlberg, Arbeitsmarktservice, ÖGB und das Referat für Frauen und Gleichstellung der Vorarlberger Landesregierung) gaben vergangenes Jahr einen „Finanzkompass“ für Frauen heraus. In dieser Broschüre finden Sie eine Vielzahl nützlicher Ratschläge zur Frage: Wie gehe ich mit meinem Geld sinnvoll und wirksam um?

Die enthaltenen Tipps betreffen unterschiedliche Lebenslagen und bieten die Möglichkeit, anstatt an vielen unterschiedlichen Orten Auskünfte einholen zu müssen, hier das Wesentliche auf einen Blick zu finden. So erhalten Sie Informationen von A wie Arbeitssuche bis Z wie Zuschüsse.

Die gut zusammengetragene Menge an wichtigen Adressen und Beratungsstellen sowie die immer wieder eingestreuten hilfreichen Informationstipps sind wirklich brauchbar.

Impressum
frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt
Redaktion: Mag.a (FH) Friederike Winsauer, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg,
in Kooperation mit Mag.a Ingrid Böhler, Caritas Vorarlberg, und Dr.in Birgit Huber, Katholische Kirche Vorarlberg
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
E friederike.winsauer@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at
Fotos: S.1: Marie-Lan Nguyen / Wikimedia Commons, S.5: Felix Huth / flickr.com, S.6: Femme Fiscale, S.8: Bureau of IIP / flickr.com, S.9: pixabay.com, S.10: Concorde Filmverleih GmbH, S.12: Brian Ralphs / flickr.com
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.

Träume mich, Gott

Nicht du sollst meine probleme lösen
sondern ich dein gott der asylanten
nicht du sollst die hungrigen satt machen
sondern ich soll deine kinder behüten
vor dem terror der banken und der militärs
nicht du sollst den flüchtlingen raum geben
sondern ich soll dich aufnehmen
schlecht versteckter gott der elenden

Du hast mich geträumt gott
wie ich den aufrechten gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als mich mich traue
freier als bei uns erlaubt

Hör nicht auf mich zu träumen gott
ich will nicht aufhören mich zu erinnern
dass ich dein baum bin
gepflanzt an den wasserbächen
des lebens

Dorothee Sölle

HELGI / PHOTOCASE.DE

Der Herr ist mein Licht und mein Heil:
Vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist die Kraft meines Lebens:
Vor wem sollte mir bangen?
[...] Mein Herz denkt an dein Wort: „Sucht mein Angesicht!“
Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.
Verbirg nicht dein Gesicht vor mir;
weise deinen Knecht im Zorn nicht ab!
Du wurdest meine Hilfe. Verstoß mich nicht,
verlass mich nicht, du Gott meines Heiles!
Wenn mich auch Vater und Mutter verlassen,
der Herr nimmt mich auf.
[...] Ich aber bin gewiss, zu schauen
die Güte des Herrn im Land der Lebenden.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 27

WORT ZUM SONNTAG

Mit Gott verbündet

Zum Kern der jüdisch-christlichen Religion gehört, dass Gott sich mit dem Volk Israel und mit allen Menschen verbündet hat. Das ist einzigartig unter den Religionen. Und wenn dann der Inhalt dieses Bundes auch noch einigermaßen unwahrscheinlich ist, sind dem Zweifel Tür und Tor geöffnet. Gott verheißt Abram und Sara, beide kinderlos, alt und unfruchtbar, dass sie ein großes Volk begründen werden. In seinem Zweifel und seiner Not bittet Abram Gott um ein Zeichen und dann wird von einem handfesten, uralten Schwurritual berichtet. Dabei wurde etwas in zwei Teile zerbrochen, das nur die zwei Bundespartner wieder zusammenfügen konnten. Abram schlachtet also Tiere und zerteilt sie in zwei Hälften. Gott geht – symbolisiert durch Rauch und Feuer – in der Mitte hindurch und besiegelt so den Bund. Ein etwas gruseliges Verfahren, auch Abram bekommt Angst. Aber trotzdem stärkt das in seiner sinnlichen Eindringlichkeit sein Vertrauen, dass dieser Gott sich mit ihm verbündet hat und seine Zusage halten wird.

Eine Erfahrung der Jünger Jesu, beschrieben als strahlendes Licht, wird uns im Evangelium berichtet. Die Jünger treibt die Frage um, wer dieser Jesus eigentlich ist? Er hat ihr Weltbild und ihr Leben ganz schön durcheinandergebracht. Aber können sie dem trauen, was er sagt und tut? Im Hinblick auf diese Zweifel geht den Aposteln am Berg ein Licht auf. Es wird ihnen klar, dass dieser Jesus der verheißene Messias ist und ganz in der jüdischen Tradition von Mose bis zu den Propheten steht. Diese Erfahrung befreit die Männer nicht nachhaltig von ihren Zweifeln, aber sie stärkt ihren Glauben an die Treue und Verlässlichkeit des Bundesgottes. Nach der Auferstehung Jesu erinnern sie sich daran und das festigt ihren Glauben.

ZUM WEITERDENKEN

Was bedeutet es für mein Leben, dass Gott mit mir verbündet ist?
Gibt es in meinem Leben sinnliche, handfeste Erfahrungen mit Gott, die meinen Glauben stärken und festigen?

DOROTHEA SCHWARZBAUER-HAUPT
Theologin, tätig im Religionsunterricht für Erwachsene und in der Pfarre Linz-St. Konrad; verheiratet, drei erwachsene Kinder.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Interview zum historischen Treffen

Mehr als erwartet

Warum das Treffen von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill I. positiv überraschte, erklärt der Kirchenhistoriker und Ökumeneexperte Dietmar W. Winkler.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Papst und Patriarch haben nicht nur über gemeinsame Anliegen gesprochen, sondern auch über die Probleme. War das nicht mehr, als man sich erwarten durfte?
Winkler: Absolut! Besonders der Punkt der gemeinsamen Erklärung beeindruckt mich, in dem das Existenzrecht der mit Rom unierten griechisch-katholischen Kirchen zugestanden wird. Das war – neben dem russisch-polnischen Problemen unter Papst Johannes Paul II. – ein wichtiger Grund, warum der Dialog zwischen Rom und Moskau in den 90er Jahren so schwierig wurde: Die unierten Kirchen waren während der Sowjetzeit mit der Orthodoxie zwangsfusioniert worden. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs wurden sie wieder zugelassen. Im neuen Dokument wird diesen Kirchen nun ihre pastorale Tätigkeit zugestanden.

Vom Dokument abgesehen war es auch ein Treffen von zwei Persönlichkeiten. Papst Franziskus war da wie stets sehr herzlich ...
Ja, aber was meist bei Papst Franziskus übersehen wird, sind Sätze, die eine große theologische Tiefe haben. Diesmal sagte er: „Wir haben dieselbe Taufe. Wir sind Bischöfe." Das bedeutet doch einerseits: An sich gehören wir zur einen Kirche. Und mit der Erwähnung des Bischofsamtes verweist er auf die gemeinsame apostolische Sukzession: Sowohl katholische als auch orthodoxe Bischöfe leiten ihre Weihe durch die Jahrhunderte auf die Apostel zurück. Im Übrigen fand ich, dass auch Patriarch Kyrill sehr gelöst wirkte.

Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler ist Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg. ARCHIV

Über die politischen Hintergründe des Treffens wird viel spekuliert. Welche Rolle spielte Ihrer Meinung nach Russlands Präsident Putin?
Auch wenn eine Einbindung des Kreml abgestritten wird, denke ich doch, dass die politische Führung Russlands vorinformiert war. Die Bande zwischen der russischen Kirche und dem Kreml sind eng. Diese Staatsnähe wird nicht nur vom Westen, sondern mitunter auch von griechisch-orthodoxer Seite kritisch gesehen. Ich denke, dass der Einstieg Moskaus in den Syrienkonflikt auch einen Hintergrund für dieses Treffen von Papst und Patriarchen bildet.

Inwiefern hat das Treffen Auswirkungen auf das allorthodoxe Konzil, das heuer auf Kreta stattfindet?
Da sich nun auch der russisch-orthodoxe Patriarch – wie seit 1964 schon der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel – mit dem Papst trifft, wird es auf dem Konzil leichter sein, eine gemeinsame orthodoxe Linie bei der Ökumene zu finden. Insgesamt sind es aber vor allem innerorthodoxe Themen, um die sich das Konzil drehen soll. Übrigens ist es nicht korrekt zu sagen, dass wir jetzt das erste Treffen eines Papstes mit einem russisch-orthodoxen Kirchenoberhaupt seit 962 Jahren erlebt haben, wie es oft heißt. Als es 1054 zu den Verurteilungen zwischen Rom und Konstantinopel kam, gab es noch kein Moskauer Patriarchat. Das entstand im 16. Jahrhundert. Vorher war ein Konstantinopel unterstehender Metropolit für Russland zuständig. Und dieser traf den Papst beim Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39).

„Wir sind Brüder"

Persönliche Herzlichkeit und eine vielbeachtete gemeinsame Erklärung: Das brachte das historische Treffen von Papst Franziskus mit dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. am Freitag vergangener Woche auf Kuba.

Einige dekorative Pflanzen und ein Kruzifix zwischen den Sesseln der beiden Kirchenoberhäupter schufen einen halbwegs würdigen Rahmen, als Franziskus und Kyrill einander im Blitzlichtgewitter begegneten. „Wir sind Brüder!", war die Botschaft des Papstes an den Patriarchen. Um die Bedeutung des Augenblicks weiter aufzuladen, sprach er vom „Willen Gottes", der sich in dieser Begegnung vollziehe. Kyrill betonte ein wenig nüchterner, dass „jetzt alles leichter ist". Beide umschrieben so die Tatsache, dass es ein Vierteljahrhundert nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nun mit Verspätung zu dieser Begegnung kommen konnte.

Mahnung zum Frieden. In der gemeinsamen Erklärung, die beide nach einem über zwei Stunden dauernden privaten Gespräch unterzeichneten, warnen Papst und Patriarch eindringlich vor der Gefahr eines neuen Weltkriegs. Mit Blick auf die Konflikte im Nahen Osten appellieren sie an alle Beteiligten, „sich an den Verhandlungstisch zu setzen". Eindringlich bedauern die Kirchenoberhäupter auch die Auseinandersetzungen in der Ukraine mit ihren vielen Opfern und Verwundungen bei friedlichen Einwohnern. „Wir laden alle Konfliktparteien zur Besonnenheit, zur sozialen Solidarität und zum Handeln ein, um den Frieden aufzubauen."

Hilfe für verfolgte Christen. Die internationale Gemeinschaft müsse dringend handeln, um einer weiteren Vertreibung der Christen im Nahen Osten zuvorzukommen, heißt es in der 30 Punkte umfassenden Erklärung weiter. Zur Verteidigung der verfolgten Christen dort und in Nordafrika müssten die Kirchen gemeinsam ihre Stimmen

Auch wenn das nüchterne Ambiente am Flughafen von Havanna eine gewisse Feierlichkeit vermissen ließ: Das Treffen zwischen den Kirchenoberhäuptern Franziskus und Kyrill war ein Erfolg. KNA

erheben. Zudem sprechen sich Papst und Patriarch für die Achtung der Religionsfreiheit aus. Sie beklagen dabei auch Einschränkungen der Rechte von Christen durch einen „oft sehr aggressiven Säkularismus".
Weiter fordern Franziskus und Kyrill ein gemeinsames Vorgehen gegen die Armut in der Welt sowie Solidarität mit allen Leidenden. Eindringlich unterstreichen beide die zentrale Rolle der Familie auf Basis der Ehe zwischen Mann und Frau. Schließlich fordern sie, das unveräußerliche Recht auf Leben zu respektieren, sie verurteilen Euthanasie und äußern sich besorgt über biomedizinische Experimente.

„Keine Konkurrenz". Der Text geht auch auf die alten Streitpunkte zwischen katholischer Kirche und russischer Orthodoxie ein. Er verurteilt jede Form von Abwerben von Christen anderer Kirchen (Proselytismus). Wörtlich heißt es: „Wir sind nicht Konkurrenten, sondern Geschwister." Dennoch wird das Existenzrecht jener Kirchen, die unter diesen Umständen entstanden sind, eingeräumt. Das betrifft insbesondere die mit Rom unierten Kirchen, die aus Sicht der Orthodoxie oft als Abtrünnige gelten.
Nach der Unterzeichnung betonten die Kirchenführer den Wunsch nach Kooperation und Wiederherstellung der Einheit. „Wir sprechen als Brüder. Wir haben dieselbe Taufe. Wir sind Bischöfe", sagte Franziskus.

Enttäuschung. Kritik an der gemeinsamen Erklärung kam unterdessen vom griechisch-katholischen Großerzbischof Swiatoslaw Schewtschuk aus der Ukraine: Es würde nicht klar, dass das Moskauer Patriarchat Teil des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine sei. Die Kirchen und religiöse Organisationen in der Ukraine hätten dagegen ständig für Frieden gearbeitet, sagte Schewtschuk. Manche Teile der Erklärung hätten Enttäuschung unter Gläubigen und unter Bürgern der Ukraine verursacht. RING-EIFEL/KATHPRESS/NIE

„Mexiko muss Land der Chancen werden"

Es war kein pompöses Stadion, in dem Papst Franziskus den Sonntagsgottesdienst während seiner Mexikoreise feierte. Stattdessen ging er in die Stadt Ecatepec, die von sozialen Problemen, Drogenbanden und Kriminalität belastet ist. Franziskus appellierte an die Christen, die Würde ihrer Mitmenschen zu respektieren und Mexiko zu einem „Land der Chancen" zu machen. Mexiko dürfe kein Land sein, das von den „Händlern des Todes" zugrunde gerichtet werde, sagte er in Anspielung an den Drogenhandel. Schon am Samstag hatte der Papst das vermutlich bestbesuchte Marienheiligtum der Welt in Guadalupe besucht und dort gebetet.

Kritik. Mit zum Teil harschen Worten mahnte er bei einer Ansprache vor den rund 170 mexikanischen Bischöfen zu Bescheidenheit und Transparenz. Er warnte vor Klerikalismus, Triumphalismus, Intrigen, „eitlen Karriereabsichten" oder „unfruchtbaren Interessengemeinschaften und Komplizenschaften". Zum kurzen Applaus nach der Ansprache erhoben sich nur einige der Bischöfe, wie Beobachter feststellten.

Überraschend viel Zeit nahm sich der Papst für den Besuch in einer Klinik für körperbehinderte und krebskranke Kinder, denen er sich sehr persönlich widmete. Den Abschluss der Reise sollte dann eine Messe mit dem Themenschwerpunkt Migration nahe dem Grenzzaun zu den USA bilden, die auch von Gläubigen auf der anderen Seite der Grenze verfolgt werden sollte. Das hat Franziskus die Kritik des raubeinigen republikanischen US-Präsidentschaftskandidaten Donald Trump eingetragen, der sagte, der Papst verstehe die Probleme der USA nicht.

Ein Sombrero für den Papst in Mexiko. REUTERS

STENOGRAMM

Bischof Kräutler fordert Diskussionen über den Zölibat. NIE/KOOP

■ **Zölibat-Alternative.** Bischof Erwin Kräutler hat die deutsche Bischofskonferenz dazu aufgerufen, über Alternativen zum zölibatär lebenden Priester zu diskutieren. Bischofskonferenzen hätten den Auftrag, konkrete Vorschläge zu machen, sagte der emeritierte Bischof der Diözese Xingú. Die Beauftragung von bewährten Männern („viri probati") ist für ihn problematisch, weil nicht klar sei, wer über die Zulassung befinde. Zudem sei bei einer solchen Lösung von vornherein die Möglichkeit ausgeschlossen, dass eine Frau als Priesterin dem Gottesdienst vorstehen könne. Kräutler erinnerte an das Apostolische Schreiben „Ordinatio sacerdotalis" von 1994, demzufolge die Kirche keine Frauen zu Priestern weihen könne. „Dieses Wort hat sicher nachhaltige Wirkung, ist aber dennoch kein Glaubenssatz, kein Dogma", sagte er.

■ **Menschenhandel.** Menschenhandel und Zwangsprostitution sind nach wie vor gesellschaftliche Tabu-Themen, sagt Sr. Anna Mayrhofer, Leiterin einer Schutzwohnung für Opfer von Menschenhandel. Bei einem Symposion in Wien übte sie scharfe Kritik an den Behörden und an der ganzen Gesellschaft. Niemand wolle sich mit den Opfern des Menschenhandels, meist Frauen, auseinandersetzen, geschweige denn helfen, sagt Mayrhofer, die im Rahmen des Projekts „Solwodi" (Solidarity with women in distress) tätig ist. In Österreich gebe es bis auf einzelne Initiativen wie „Solwodi" kein einziges Hilfsprojekt, um Prostituierten, die aus dem System aussteigen wollen, zu helfen.

Treffen im Stift Heiligenkreuz

Hochrangige Konferenz zur Flüchtlingskrise

Der Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics eröffnete am Montag als Flüchtlings- und Integrationsbeauftragter der „Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft" ein kirchliches „Gipfeltreffen" im Stift Heiligenkreuz. „Nur in einem von respektvollem Zuhören und offenem Austausch geprägten Dialog miteinander, der Herkunfts-, der Transit- und der Aufnahmeländer, wird es uns gelingen, die dramatische Entwicklung der Flüchtlingskrise auf einen christlichen Weg der Humanität zu bringen", zeigte sich Gastgeber Zsifkovics vor Beginn der Tagung überzeugt. Unter den Teilnehmern aus dem Nahen Osten sind der chaldäische Patriarch Louis Sako aus Bagdad, der chaldäische Bischof von Aleppo, Antoine Audo, der Präsident des Rats der Bischofskonferenzen Europas, Kardinal Peter Erdö (Budapest), und Kardinal Josip Bozanic (Zagreb).
Unterdessen warnte der Caritas-Nahostexperte Stefan Maier in einem Interview vor einem weiteren „gigantischen Flüchtlingsstrom" aus dem Nahen Osten nach Europa. Gegen diese Entwicklung helfe keine Abschottungspolitik, sondern massive Hilfe vor Ort und ein Ende des Syrienkonflikts. Maier berichtete von einer Überforderung des Libanon. In dem Land mit 4,5 Millionen Einwohnern würden zusätzlich eineinhalb bis zwei Millionen syrische und 400.000 palästinensische Flüchtlinge leben. Weiters gebe es Tausende irakische, somalische und sudanesische Flüchtlinge, sowie bis zu 300.000 Gastarbeiter.

Lösungen sucht die Flüchtlingskonferenz mit Gastgeber Bischof Zsifkovics (10. von rechts). DIÖZESE EISENSTADT - BERANEK

Kränze an der Unfallstelle nahe Bad Aibling. REUTERS

Gottesdienst für Opfer von Bahnunglück

Mit einem ökumenischen Trauergottesdienst haben die beiden großen Kirchen der Opfer des Zugunglücks von Bad Aibling (Bayern) gedacht, bei dem elf Menschen starben. Der Münchner Kardinal Reinhard Marx und die evangelische Bischöfin Susanne Breit-Keßler sagten, dass das Leid nach einem solchen Unglück nur gemeinsam getragen werden könne. Die Frage nach dem „Warum" lasse sich „mit keiner noch so gescheiten Theologie beantworten", sagte Breit-Keßler. Marx betonte, die Hoffnung auf die Auferstehung sei aber ein Bekenntnis, dass Tod, Verzweiflung, Angst und Nacht nicht das letzte Wort haben über unser Leben.

Kritik an Erlaubnis für Embryonen-Forschung

Dass es britischen Forschern nicht nur erlaubt sein soll, an menschlichen Embryonen zu forschen, sondern diese auch genetisch zu verändern, hat eine Welle von Kritik aus der katholischen Kirche ausgelöst (das Einsetzen solcher Embryonen in die Gebärmutter bleibt untersagt). Das sei eine verhängnisvolle Entwicklung mit unabsehbaren Folgen und strikt abzulehnen, wie Bischof Klaus Küng sagte, der in Österreichs Bischofskonferenz für bioethische Themen zuständig ist. Man müsse sich stets vor Augen führen, dass hier „Versuche mit embryonalen Menschen durchgeführt werden, die dann zerstört werden", sagte Küng.

Die Aktion Familienfasttag der kfb ist ein konkreter Beitrag zur wirksamen Entwicklungszusammenarbeit. Sie wird seit 1958 alljährlich organisiert und österreichweit unter dem Motto „Teilen" durchgeführt. Als Familienfasttag wurde ein traditionsreicher kirchlicher Fasttag gewählt, der „Quatemberfreitag", der zweite Freitag in der vorösterlichen Fastenzeit. An diesem Tag ruft die kfb zu persönlichem Verzicht auf und bittet, als konkreten Akt des Teilens und der Solidarität finanzielle Mittel für Entwicklungsarbeit zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sind Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit seit Beginn wesentliche Bestandteile der Aktion, die sich über das ganze Jahr erstreckt. 2016 stellt die kfb ihre Fastenaktion unter das Thema „Wirtschaft FAIRändern, solidarisch leben – Für eine geschlechtergerechte Finanz- und Budgetpolitik". KIZ/HUBER

▶ **Infos zum Familienfasttag: www.teilen.at**

Aktion Familienfasttag: „Wirtschaft FAIRändern, solidarisch leben"

Lautsprecher des Volkes

Auf den Philippinen fehlt es an gerechter wirtschaftlicher Teilhabe vor allem von Frauen. Die Organisation FDC geht dagegen aktiv vor. Unterstützt wird sie dabei von der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.

SUSANNE HUBER

Erlinda arbeitet in einer Wäscherei, Remy als Straßenkehrerin und Marcy verkauft Fische auf dem Markt. Die drei Frauen gehören zur armen Bevölkerungsschicht auf den Philippinen – von den rund 100 Millionen Einwohnern des asiatischen Landes sind das insgesamt 70 Prozent. Viele von ihnen sind vor allem im informellen Sektor beschäftigt, das heißt sie halten sich mit dem Verkauf verschiedenster Produkte in kleinen Ständen (siehe Bild oben) über Wasser – mit geringem und unregelmäßigem Einkommen und ohne soziale Absicherung wie Pensions-, Kranken-, Arbeitslosen- oder Unfallversicherung. Verschärft werden die schwierigen Lebensbedingungen mit ständig steigenden Miet-, Wasser- und Stromkosten und einem Bildungs- und Gesundheitssystem, das mehr und mehr privatisiert und somit für viele nicht mehr leistbar wird.

Die Philippinin Bernadette Zeena Beloo Manglinong ist Koordiantorin des Frauen- und Genderprogramms von FDC. MARTINA GOLDENBERG/KFBÖ

Hohe Staatsschulden. Ein großes Problem auf den Philippinen sind auch die hohen Schulden des Landes. Ein beträchtlicher Anteil des Staatsbudgets fließt in die Rückzahlung der Schulden, die teilweise noch aus Zeiten des Diktators Ferdinand Marcos stammen. „Nur ein geringer Teil des Budgets bleibt für die Förderung von sozialen Projekten und für die Förderung von Frauen im Speziellen übrig", erzählt Bernadette Zeena Beloo Manglinong. Sie ist Koordinatorin des Frauen- und Genderprogramms von „Freedom from Debt Coalition" (FDC), einer Koalition, die sich aus verschiedenen kirchlichen, gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zusammensetzt. Hauptziel ist, sich für eine faire, geschlechtergerechte Wirtschafts- und Finanzpolitik einzusetzen. „FDC macht sich dafür stark, dass mehr Geld eingesetzt wird für jene Bereiche, die auf der Strecke bleiben wie etwa die Verbesserung der Gesundheitsversorgung und die Bildung."

Gerechte Verteilung. FDC wurde 1988 gegründet, Hauptsitz ist die philippinische Hauptstadt Manila; insgesamt ist die Organisation an sieben Standpunkten vertreten, die sich im ganzen Land verteilen. Angeboten werden Trainings für Geschlechtergerechtigkeit, spezielle Ausbildungen und alternative Lernprogramme für Frauen, wo sie u. a. darüber aufgeklärt werden, welche Rechte sie besitzen und wie sie sich selbst für ihre Rechte einsetzen können. „Wir von FDC sehen uns als Lautsprecher, als Stimme des Volkes und wir versuchen in Form von Demonstrationen und Kampagnen faire und geschlechtergerechte Veränderungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene zu erzielen, damit nicht nur einzelne Kapitalisten davon profitieren, sondern die gesamte Bevölkerung."

Manila, Hauptstadt der Philippinen, ist Hauptsitz der Organisation „Freedom from Debt Coalition" (FDC). KIZ/HUBER

Was tun, wenn aus der Beziehung „die Luft raus ist“?

Das Beziehungs-Konto ist leer

Anja und Klaus, beide Anfang 40, kommen zur Paarberatung. Was sie zunächst von sich erzählen, klingt perfekt: seit acht Jahren verheiratet, zwei liebe Kinder, nette Freunde, hilfsbereite Nachbarn. Und sie behaupten, sich nach wie vor zu lieben. Trotzdem suchen sie Hilfe. Was ist passiert?

Je länger ich den beiden zuhöre, desto mehr taucht mein inneres Bild vom „Beziehungskonto“ auf. Ich erkläre das den beiden so: Stellt euch vor, ihr habt, als ihr ein Paar wurdet, ein gemeinsames Beziehungskonto eröffnet. Am Anfang, in der Phase der Verliebtheit, habt ihr beide kräftig eingezahlt – bildlich gesprochen: Ihr habt möglichst viel Zeit miteinander verbracht, viel und gut miteinander geredet. Schließlich wart ihr ja neugierig aufeinander, wolltet den anderen in- und auswendig kennenlernen. Ihr habt euch berührt, geküsst, geliebt. Ihr habt euch überrascht. Ihr habt euch gegenseitig beschenkt und jeder hat sich Gedanken gemacht, wie er dem anderen eine Freude bereiten kann. Und so weiter. Mit jeder „Einzahlung“ ist euer gemeinsames Konto gewachsen.

Das Beziehungskonto schrumpft. Schließlich habt ihr euch entschieden, zusammenzuziehen, zu heiraten, habt Familienplanung gemacht. So ist – wie bei allen Paaren – der Beziehungsalltag eingekehrt. In dieser Phase beginnen viele Paare, vom gemeinsamen Beziehungskonto abzuheben. Man meint, mit anderen Worten, vom Angesparten zehren zu können. Konkret sehen die Abhebungen so aus: Die gemeinsamen Unternehmungen werden weniger. Früher ging man ja noch gerne ins Kino, hielt sich die Hände und knabberte Popcorn. Jetzt bleibt man lieber zu Hause, vor dem Fernseher. Die Berührungen werden seltener, die Küsse flüchtiger, guter Sex seltener. Oft sind beide berufstätig, die Zeit für Gespräche wird knapper bzw. beschränkt sich auf Organisatorisches statt auf die Beziehung und darauf, wie’s dem Partner gerade geht. Dies verstärkt sich meist, wenn das erste Kind kommt. Es braucht eben auch viel Aufmerksamkeit und Zeit. Beide schlüpfen nun stark in die neue Elternrolle, behaupten: „Wir sind ein gutes Team“, und das sind sie auch: Sie funktionieren beide gut. Aber: Ist es das, was die beiden sich einmal von ihrer Liebesbeziehung erwartet, erhofft hatten? Ihr Beziehungskonto ist geplündert, ist mittlerweile leergeräumt. Was jetzt?

Beziehungskonto auffüllen. Mein Klientenpaar sitzt ziemlich betroffen da. Schließlich sagen beide wie im Chor: „Ja, ziemlich genau so ist’s bei uns gelaufen.“ Voraussetzung ist immer, dass die Liebe da ist und die Bereitschaft für Veränderungen. Diese sollen schrittweise eingeführt werden, um Enttäuschungen vorzubeugen. Es empfiehlt sich, Bewährtes vom Anfang der Beziehung wieder zu aktivieren:

– Interesse am Partner zeigen: Ich frage nach, wie dein Tag war, wie’s dir im Moment geht. Ob du etwas loswerden möchtest?
– Kommunikation: Statt Vorwürfen (du hast ja keine Zeit für mich) Bedürfnisse und Wünsche äußern (ich wünsche mir Zeit mit dir). Miteinander reden. Und einander zuhören. Ich empfehle – immer wieder – die Dialoggespräche nach Lukas Möller. Sie nehmen eine Eieruhr und stellen auf fünf Minuten oder zehn Minuten ein. Jeder Partner hat so viel Redezeit, der andere hört nur zu, unterbricht nicht. Dann Wechsel. Wenn Sie das einmal pro Woche schaffen, erleben Sie schon einen Qualitätssprung in Ihrer Beziehung.
– Signale aussenden: Du bist mir wichtig. Ich kann das auf verschiedene Weise signalisieren. Mit Zuhören, mit kleinen Aufmerksamkeiten, Überraschungen, Unterstützung.
– Gemeinsame Unternehmungen: Wenn Sie früher oft zusammen ins Kino gegangen sind, kaufen Sie eine Abo-Karte und gehen Sie mindestens einmal pro Monat. Wenn Sie feines Essen genießen, gehen Sie einmal pro Monat gut essen. Wenn Sie an einer Sportart gemeinsames Interesse haben, aktivieren Sie das wieder. Oder Sie gehen einfach zusammen wandern.

Unternehmungen zu zweit sind eine gute Möglichkeit, das Beziehungskonto wieder aufzufüllen. FOTOLIA.COM/GOODLUZ

– „Inseln“ für die Zweisamkeit schaffen: So fördern Sie die erotische Spannung und Stimmung.
– Rituale wieder beleben und pflegen: Rituale sind wichtig, denn sie geben Halt in unserem oft hektischen Alltag. Sie sind wie Ankerplätze für unsere Seele. Seien Sie kreativ, vom Guten-Morgen-Kuss bis zum Gute-Nacht-Gebet.
– Farbpunkte im Alltag: Es sind die kleinen Aufmerksamkeiten, die Überraschungen, Lob und Anerkennung.

Neustart. Die beiden haben schon verstanden, worum es geht. Jeder von uns will für den anderen wichtig sein, sich wertgeschätzt fühlen. Anja und Klaus haben bereits den wichtigsten Schritt in die richtige Richtung getan: Sie haben erkannt, dass ihre Beziehung abgedriftet ist. Sie haben beschlossen, sich damit nicht abzufinden, sondern sich professionelle Hilfe für einen Neustart zu holen. Ja, die Liebe ist immer wieder eine Entscheidung.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE, EGG, VBG.

▶ **Bei Fragen,** Problemen ... wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

50 Jahre Bregenz St. Kolumban: „Glauben heute“

Kraft für den Alltag

Im Rahmen ihres 50-Jahr-Jubiläums lädt die Pfarre St. Kolumban in der Fastenzeit zu drei Vorträgen.

Die Kraft des Gebets
Mit. Pfr. Leo Tanner
Was bewirkt das Gebet? Viele suchen nach Energie, Erfüllung und Liebe. Gott will uns dies und noch viel mehr geben. In der Beziehung zu ihm, im Gebet beschenkt und nährt er uns. Doch wie können wir heute beten und damit tiefer in die Beziehung zu unserem Schöpfer kommen? Wie können wir uns Gott neu öffnen und tiefer aus seiner Liebe leben?
Do 3. März, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Kolumban, Bregenz

Die Kraft des Vergebens
Mit Sr. Melanie Wolfers SDS
Kein Leben verläuft ohne Verletzungen. Wie lässt sich mit Kränkungen umgehen, so dass sie einen nicht auf Dauer blockieren oder gar krank machen? Und wie können Wunden heilen, ja sich möglicherweise sogar in neue Lebensmöglichkeiten wandeln? Eine befreiende Weise, den Verwundungen des Lebens zu begegnen, ist der Prozess der inneren Aussöhnung. In Vortrag und Gespräch soll die befreiende Kraft der Vergebung im eigenen Leben entfaltet werden.
Do 10. März, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Kolumban, Bregenz

Die Kraft des Segnens
Mit Margarethe Salzinger, Bildungsreferentin
„Ich will dich segnen und ein Segen sollst du sein“ (Gen.12,2) … das steht als Verheißung und als Auftrag über unserem Leben. Segen setzt Versöhnung voraus und er schafft Frieden. Segnen ist mehr als eine Handlung - es ist eine Haltung und lässt Gottes Liebe in unsere Lebenswirklichkeit fließen. Wie können wir die segnende Haltung in unserem Leben fruchtbar machen?
Do 17. März, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Kolumban, Bregenz
▶ www.kath-kirche-bregenz.at

Margarethe Salzinger

Pfr. Leo Tanner PFARRE ST. KOLUMBAN (3)

Sr. Dr. Melanie Wolfers SDS

GÖNN’ DIR EIN BUCH …

Michael Schulte-Markwort: Burnout Kids. Wie das Prinzip Leistung unsere Kinder überfordert. Pattloch Verlag 2015, 269 Seiten, gebunden, € 20,60. PATTLOCH

Michael Schulte-Markwort – als Kinder- und Jugendpsychiater in Hamburg tätig – stellt, nicht wenig überraschend fest: Immer mehr Kinder leiden an einem Burnout. Dachte man bisher, dass diese Krankheit eher Erwachsene betrifft, so hat sie nun Einzug in unsere Kinderzimmer gehalten. Das ganz alltägliche Leben und Erleben unserer Kinder erweist sich als wesentlich angestrengter als bisher vermutet, was dazu führt, dass immer jüngere Kids mit ausgeprägten Symptomen der Erschöpfung anzutreffen sind. Michael Schulte-Markwort fordert uns Leserinnen und Leser dazu auf, gemäß dem Motto, dass ein Kind zu erziehen ein ganzes Dorf braucht, eine gesellschaftliche Veränderung bewusst zu wollen und herbeizuführen, denn es braucht heute eine ganze Gesellschaft, um ein Kind in ein selbständiges und befriedigendes Leben zu begleiten. Es geht um ganz konkrete Fragen, die sich jeder einzelne, bzw. jede Familie stellen kann: Wie verbringe ich meine Zeit? Wie gehe ich mit Stress um? Welchen Stellenwert hat meine Arbeit? Verstecke ich mich hinter ihr? Was sind meine Ziele – für mich? – für meine Familie? Wie sieht der Kalender meiner Kinder aus? Wieviel gemeinsame Zeit gibt es? Wie oft tauschen wir uns aus? … In den vielen täglichen Herausforderungen, die Eltern erleben, gibt es neben anderem einen wichtigen Aspekt in der Begegnung – Was lebe ich vor – als Vater und/oder als Mutter? Sich dieser Frage zu stellen und sich der eigenen Werte und jener der Familie bewusst zu werden ist der Anfang der Veränderung. Es geht um Entspannung und um fürsorgliche Begleitung.
Ein sehr aufrüttelndes und gleichzeitig Mut machendes Buch, das aktueller nicht sein könnte.

CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Die Quelle“
Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

21. bis 27. Februar 2016

SONNTAG 21. FEBRUAR

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Maria Geburt in Wien-Hietzing: „Die Nähe Gottes feiern“. Mit Pfarrer Johannes Kittler. **ORF 2**

12.30 Orientierung. Papstbesuch in Mexiko – Hetze im Internet – Vorösterliche Fastengedanken zum „Fest gegen die Schwerkraft“ **ORF 2**

14.00 Die Geheimnisse von Papst Johannes Paul II. (Dokumentation). Er war einer der einflussreichsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Doch Johannes Paul II. hatte ein gut gehütetes Geheimnis. Der Papst schrieb regelmäßig an die verheiratete Philosophin Anna-Teresa Tyemienecka. Beide standen sich 30 Jahre lang sehr nahe. **arte**

16.55 Was ich glaube. ORF 2

MONTAG 22. FEBRUAR

18.30 Nacht über Deutschland (Dokumentation). Hitler – Die ersten 100 Tage. Berlin, 27. Februar 1933. Der Reichstag, das Symbol des deutschen Parlamentarismus, steht in Flammen. **Phoenix**

23.55 Die Schande von Lesbos (Dokumentation). Eine Million Menschen floh im Jahr 2015 über das Mittelmeer. Und das Drama geht weiter. „Reporter“ verbrachte die ersten Tage des neuen Jahres auf der griechischen Insel Lesbos und begleitete Schweizer Helferinnen und Helfer. **3sat**

DIENSTAG 23. FEBRUAR

21.10 Mythos Geschichte (Dokumentation). Die Habsburger haben 600 Jahre lang die Geschichte Europas geprägt wie niemand sonst. Nach dem Ersten Weltkrieg folgte der Niedergang: Enteignet und vertrieben, wurden sie in Österreich zu Feindbildern. **ORF III**

22.10 Zeit des Erwachens (Drama, USA, 1990). Der Arzt Dr. Malcolm Sayer arbeitet in einem Hospital in der Bronx, wo er sich mit Hingabe und Idealismus um seine Patienten kümmert. Manche von ihnen befinden sich bereits seit Jahrzehnten in einer Art Wachkomazustand, aus dem es keine Rückkehr ins Bewusstsein zu geben scheint. **WDR**

22.35 kreuz und quer (Religion). Auf den Spuren der Arche Noah. Die große Flut und die Arche Noah beflügeln seit Jahrtausenden die Phantasien der Menschen. Die britische Schauspielerin Joanna Lumley begibt sich auf verschiedenen Kontinenten auf die Suche nach der Arche und geht dem Thema der biblischen Erzählung auf den Grund. **ORF 2**

So 13.30 Sehnsuchtsland Italien: Umbrien und die Toskana. Die Provinz Umbrien hat alles, was an Italien so geliebt wird: Landschaft, Kultur, Architektur und exquisite Küche. Auch die Toskana ist ein Landstrich zum Träumen: weltberühmte Zeugnisse italienischer Kulturgeschichte und dazu sanft geschwungene Weinberge, kleine Dörfer im Chianti, Zypressen. **3sat**

Foto: ZDF/HR

MITTWOCH 24. FEBRUAR

13.10 Das Korallendreieck. Das bedrohte Paradies. Das Korallendreieck in Südostasien gilt als die weltweit artenreichste Meeresregion. **ServusTV**

DONNERSTAG 25. FEBRUAR

20.15 wissen aktuell: Wunderwerk Sprache (Dokumentation). Was hat eine Stabheuschrecke mit der menschlichen Sprache zu tun? Forscher in Bielefeld wollen an diesem filigranen Insekt erforschen, warum wir sprechen können. **3sat**

22.10 Thelma & Louise (Drama, USA 1991). Aus einer spontanen Wochenendfahrt wird ein Abenteuer, in dem sich die Freundinnen Thelma und Louise mit der unterdrückenden sexistischen Männerwelt anlegen. Ein Roadmovie besonderer Art, das clever die Geschlechterrollen umkehrt. **3sat**

FREITAG 26. FEBRUAR

13.30 Satan, Luzifer, Beelzebub – Das Bild des Teufels im Mittelalter (Dokumentation). Das Bild des Teufels hat sich im Laufe dieser Zeit gewandelt – vom „blauen Engel“ zum autonomen Tyrannen. Alastair Sooke zeigt, wie die Kombination von Kunst und Religion unserer Phantasie Nahrung geben. **ZDFinfo**

21.45 Die Revolution der Selbstlosen (Dokumentation). „Homo homini lupus“ – der Mensch ist des Menschen Wolf, schrieb der englische Philosoph Thomas Hobbes. Doch Psychologen, Neurowissenschaftler und Primatenforscher haben herausgefunden, dass Altruismus und die Fähigkeit zur Kooperation grundlegende, angeborene Wesenszüge des Menschen sind. **arte**

Mi 22.25 Precious – Das Leben ist kostbar (Drama, USA 2009). Claireece ‚Precious‘ Jones ist eine übergewichtige, schwarze Teenagerin, die in ärmlichen Zuständen in Harlem bei ihrer Mutter lebt. Ihr Leben wird von Gewalt bestimmt, doch sie gibt nicht auf. Das kraftvolle Drama wurde von der Talk-Ikone Oprah Winfrey produziert und erhielt zwei Oscars. **3sat**

Foto: ZDF/ARD Degeto

SAMSTAG 27. FEBRUAR

20.15 Silver Linings (Drama, USA, 2012). Pat kehrt nach monatelangem Psychiatrie-Aufenthalt heim zu seinen Eltern. Immer noch will er seine Exfrau Nikki zurückgewinnen. Da lernt er Tiffany kennen, die sich ebenfalls in einer tiefen Krise befindet. **ORFeins**

21.05 China, die verlorenen Gräber der Unsterblichkeit (Dokumentation). Im Grab des Kaisers Jing wurden 8000 kleine Terrakottafiguren gefunden. Vermutlich waren sie einst in Seide gekleidet. **arte**

22.00 Liebe (Melodram, F,D,A, 2012). Ohne Sentimentalität und entwürdigenden Voyeurismus beobachtet Michael Haneke Szenen des häuslichen Pflegealltags. Jean-Louis Trintignant und Emmanuelle Riva, beide über 80 Jahre alt, geben ihren Rollen eine erschütternde Authentizität. **BR**

23.35 Wort zum Sonntag von Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Msgr. Ernst Pöschl, Eisenstadt. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Pfarre

Katholischer Gottesdienst aus Schachendorf-Cajta, Burgenland. Musik: aus der kroatischen „Martinsmesse“ von Branko Kornfeind, Musikgruppe Tamburica Stalnost Cajta und Volksgesang. So 10.00, Ö2.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Brigitte Schwens-Harrant. „Die Wirklichkeit hat unzählige Formen“ – Zum 100. Todestag von Henry James. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Der Erneuerer der Kirchenmusik. Giovanni Pierluigi da Palestrina. Mo–Do 9.45, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Vom Wagnis des Denkens. Über die Aktualität von Immanuel Kant. Mi 21.00, Ö1.

NACHBAUR
KirchenBlatt Leserreisen

MAROKKO - Königsstädte
5.-12.4. *mit Pfr. Stefan Biondi*
Bus, Flug, Rundreise, VP… 1.390,-

SÜDTIROL - Brixen
14.-17.4. *mit Pfr. Hans Tinkhauser*
Bus, HP in Brixen, Ausflüge… 395,-

ANDALUSIEN
16.-23.4. *mit Pfr. Eugen Giselbrecht*
Bus, Flug, Rundreise, HP… 1.495,-

GRIECHENLAND - Delfi & Co
30.4.-7.5. *mit Pfr. Edwin Matt*
Bus, Flug, Rundreise, HP… 1.695,-

PROVENCE
16.-21.5. *mit Bischof Benno und Reiseleiter Dr. Walter Buder*
Bus, HP 4*, Ausflüge… 995,-

DONAU - Kreuzfahrt/Passau
25.5.-2.6. *mit Pfr. Georg Meusburger*
Bus, 2xHP in Passau, Kreuzfahrt, Ausflüge, VP, Außenkabine… 1.695,-

NORWEGEN - Fjorde & Städte
22.-28.6. *mit Pfr. Norman Buschauer*
Bus, Flug, Rundreise, HP… 1.990,-

begleitete TAGESFAHRTEN
13.4. Kartause Buxheim 90,-
11.5. Birnau-Salem-Meersburg 90,-
15.8. Einsiedeln-Flüeli-Sachseln 60,-

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Kantorenabend** mit Josef Habringer (Domkapellmeister in Linz) und Materialien zum neuen Gotteslob. Keine Anmeldung notwendig.
Fr 19. Februar, 19 Uhr, Diözesanhaus, Feldkirch.

▶ **Lumen.** Konzert des Vocalforums Graz mit einer Lichtinstallation von Marc Thomas Merz und OchoReSotto. Karten: Vorverkauf € 19,- / Abendkassa € 23,-
Kontakt: T 05522 84613,
www.chorverbandvlbg.at
Sa 20. Februar, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Ulrich, Götzis.

▶ **Glaubenskurs „Neu anfangen".** Glaubensseminar mit Impulsen, Meditationen, Gesprächen und Gesang. Anmeldung: T 05522 44001,
E pfarramt@pfarre-rankweil.at
Kosten: € 12,- für das Teilnehmer-Heft, unverbindliche Schnuppertreffen am 21. und 28. Februar.
So 21. Februar bis 20. März, jeweils sonntags von 18 bis 20.45 Uhr, Jugendheim Rankweil.

▶ **Einkehrtag für Frauen.** Mit einem Vortrag von Caritas-Seelsorger Norman Buschauer zum Thema „Jahr der Barmherzigkeit".
Di 23. Februar, 14.30 Uhr, Theresienheim, Lustenau.

▶ **Über die Flucht nach vorn.** Vortrag mit Gedanken zur Frage nach den wichtigen Dingen mit Peter Natter. Kosten: CHF 20,-
Anmeldung: +423 232 4822
Di 23. Februar, 20.15 Uhr, Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan.

▶ **Klassik AMBACH** mit dem Ensemble „Quatuor les dissonances", W. A. Mozart, Leos Janacek und Franz Schubert. Karten: € 25,-
Fr 26. Februar, 20 Uhr, Kulturbühne AMBACH, Götzis.

▶ **Konzert** mit dem Konzertchor „Chorioso" und der „Petite Messe solennelle" von Gioachino Rossini. Eintritt: € 12,- (Abendkasse)
Sa 27. Februar, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Dornbirn Oberdorf.

▶ **„Arche_persönlich"** im Gespräch mit Felix Rohner-Dobler (Religionspädagoge, Autor des spirituellen Gartenbuchs „Gott im Busch").
Mo 29. Februar, 18.30 Uhr, Buchhandlung Arche, Bregenz.

▶ **Maria Magdalena, die Jüngerin, die Jesus liebte.** Biblischer Studientag mit Dr. Silke Petersen. Eine Veranstaltung der KPH Edith Stein und der Batschunser Bibelschule. Kosten: Kurs € 45,- / Mittagessen und Jause € 17,50,-
Anmeldung: T 05522 44 2 900,
E bildungshaus@bhba.at
Do 3. März, 9.45 bis 16.45 Uhr, Bildungshaus Batschuns, Zwischenwasser.

Versöhnungsweg in der Fastenzeit in St. Gerold

Lebendig durch Achtsamkeit

Drei Impulstreffen in der kommenden Fastenzeit möchten in St. Gerold auf einen Weg der Achtsamkeit führen und so erinnern, dass wir zu neuem Leben berufen sind.

Achtsamkeit ist Thema der Fastenzeit in St. Gerold.
WIESINGF / WIKICOMMONS

Mit Beginn der Fastenzeit erwacht in vielen Menschen wieder eine Sehnsucht nach neuer Lebendigkeit. Die vielen Geschenke des Lebens und die täglichen kleinen Wunder werden oft kaum beachtet. Achtsamkeit lautet deshalb das Schlüsselwort der drei Impulstreffen, die im März in St. Gerold stattfinden. Heilsames Singen zum Ankommen, Impulsreferate, Kleingruppengespräche, Rituale zur Vertiefung und gemeinsame Mahlzeiten prägen diese Treffen, bei denen P. Christoph Müller (5. März), Sr. Melanie Wolfers (12. März) und Pater Martin Werlen (19. März) über Achtsamkeit sprechen werden. Kostenbeitrag: Freiwillige Spenden zugunsten der Propstei St. Gerold.

Information: T 05550 2121
Den Folder finden Sie online unter:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine

▶ **Sa 5. März bis 19. März, jeweils 17 bis 19 Uhr,** Geroldshus, St. Gerold.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ÜBER EHRLICHKEIT WILL ICH GAR NICHT ERST REDEN.

JUDAS
SCHAUSPIEL
LOT VEKEMANS

AUSWÄRTS Kirche St. Sebastian in Hard

Regie: Markus Trabusch ₸ Ausstattung: Davy van Gerven
Mit: Toomas Täht
Premiere am 26. Februar ₸ 19.30 Uhr ₸ Kirche St. Sebastian in Hard
Weitere Aufführungen ₸ 04/03, 21/03, 22/03

T +43 (0)5574 42870 600 ₸ ticket@landestheater.org ₸
www.landestheater.org ₸ Bregenz Tourismus ₸ T +43 (0)5574 4080

VORARLBERGER LANDESTHEATER

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 21. Februar
L I: Gen 15,5-12.17-18 | L II: Phil 3,17 - 4,1 | Ev: Lk 9,28b-36

Montag, 22. Februar
L: 1 Petr 5,1-4 | Ev: Mt 16,13-19

Dienstag, 23. Februar
L: Jes 1,10.16-20 | Ev: Mt 23,1-12

Mittwoch, 24. Februar
L : Apg 1,15-17.20ac-26 | Ev: Joh 15,9-17

Donnerstag, 25. Februar
L: Jer 17,5-10 | Ev: Lk 16,19-31

Freitag, 26. Februar
L: Gen 37,3-4.12-13a.17b-28 | Ev: Mt 21,33-43.45-46

Samstag, 27. Februar
L: Mi 7,14-15.18-20 | Ev: Lk 15,1-3.11-32

Sonntag, 28. Februar
L I: Ex 3,1-8a.10.13-15 | L II: 1 Kor 10,1-6.10-12 | Ev: Lk 13,1-9

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

KOMMENTAR

Neue Ökumene

Nun hat der Papst auch den Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche getroffen. Das ist wunderbar. Doch bei der jahrhundertelangen Trennung und angesichts der Tatsache, dass ein Treffen mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel schon vor 52 Jahren möglich war, bleibt eine Beobachtung wahr: Die Fortschritte in der Ökumene – egal ob mit der Orthodoxie oder mit den Kirchen der Reformation – entwickeln sich meist nur sehr langsam. Die Gründe dafür sind vielfältig, vor allem sind die Fragen zum Teil verschieden: Im Dialog mit den Kirchen der Reformation steht das Amts- und Kirchenverständnis im Mittelpunkt der Gespräche, im Dialog mit der Orthodoxie sind es eher kirchenpolitische und strukturelle Fragen. Doch so wichtig diese Themen auch sind: Die Gläubigen erwarten zu Recht konkrete Fortschritte, welche das gemeinsame Christentum spürbar machen – bei uns vor allem mit den evangelischen Kirchen.

Die Haltung des Vatikan lautet kurz gesagt, dass es eine Kirchengemeinschaft geben muss, bevor man sich am Tisch des Herrn trifft. Die Kirchen der Reformation sehen das anders und streben vorher das gemeinsame Abendmahl an. Seien wir ehrlich: Nicht wenige Katholiken werden eher zur Haltung der evangelischen Kirchen neigen, manche schlagen „inoffizielle“ Wege ein. Umso wichtiger ist es, mit Hochdruck an einer gemeinsamen, offiziellen Lösung zu arbeiten.

HEINZ NIEDERLEITNER
HEINZ.NIEDERLEITNER@KOOPREDAKTION.AT

KOPF DER WOCHE: DR. HEINZ LEDERLEITNER, ALTKATHOLISCHER BISCHOF

Nicht Rebell, sondern Bischof

Seit Samstag ist Heinz Lederleitner altkatholischer Bischof in Österreich. Das Leben der römisch-katholischen Kirche verfolgt er mit „innerer Anteilnahme“ – auch, weil er lange Zeit in ihr als Seelsorger wirkte.

Niemand Geringerer als Kardinal Joseph Ratzinger hat Lederleitner 1983 in Rom zum Priester geweiht. Freundschaften aus seiner Studienzeit haben bis heute gehalten, nun bestehen sie über Kirchengrenzen hinweg. Denn 2003 konvertierte der heute 57-Jährige in die rund 145 Jahre junge altkatholische Kirche – aus einer schon länger bestehenden Sympathie heraus und wegen der Kirchenpolitik der 90er Jahre. Dazu kam, dass für den gebürtigen Wiener ein geistliches Wachstum ohne Partnerschaft nicht möglich war, wie er sagt: Seit 2005 ist der promovierte Theologe mit seiner Frau Marina verheiratet. Ein „Rebell“ in der römisch-katholischen Kirche wollte er nicht sein.

BERGMANN/WWW.KARINBERGMANN.AT

„Jüngere Menschen für die Ökumene zu interessieren, halte ich für wichtig. Von diesen wurde Ökumene bisher für zu selbstverständlich gehalten.“
HEINZ LEDERLEITNER

Offen für Glaubensferne. Zunächst engagierte sich Lederleitner, neben einer beruflichen Tätigkeit im Bereich Kommunikation und Marketing, ehrenamtlich in der altkatholischen Kirche. Später wurde er Pfarrer der Kirchengemeinde Krems-St. Pölten und Referatsleiter für den Religionsunterricht. Die Synodendelegierten wählten ihn im Herbst 2015 zum Nachfolger von Bischof John E. Okoro. Ökumene ist ein Grundanliegen des neuen Bischofs, dazu kommt die Offenheit für glaubensferne Menschen. Dass sich Papst Franziskus nach seiner Wahl vor allem als „Bischof von Rom“ bezeichnete, gefiel ihm. Denn die Stellung des Papstes – Primat und Unfehlbarkeit – hatte einst zur Abspaltung der Altkatholiken geführt, die in Österreich heute zirka 10.000 Mitglieder haben. Eine „Einheit in der katholischen Vielfalt“ ist für Lederleitner „nach einigen Päpsten wie Franziskus“ denkbar, „aber das würde noch viel Veränderungsbereitschaft im Gefüge der römisch-katholischen Kirche erfordern“, lautet sein Standpunkt. HEINZ NIEDERLEITNER

Augenblicke 2016

Muhende Schäfchen und ein Kind auf der Flucht

Seit über 20 Jahren stellen Kino-Fachleute der deutschen Bischofskonferenz die Kurzfilmrolle AUGENBLICKE zusammen und ermöglichen dadurch vor allem jungen Regisseuren und Regisseurinnen, ihre Werke auf die Leinwand zu bringen. Und die unkonventionellen, oft überraschenden Geschichten freier Autoren, Studenten an Filmhochschulen und anderer Filmkünstler haben wirklich einen einzigartigen Charme. Es sind Filme ganz unterschiedlicher Genres und Inhalte, kleine Spielfilme, aber auch Animationen, Komisches und Aufwühlendes…
Heuer erzählen die auf der Rolle vertretenen Beiträge vom kurdischen Mädchen Bahar, das sich auf der Flucht verstecken muss, vom Entsetzen von Mama und Papa Schaf, weil ihr Schäfchen muht, von einem verblüffenden Vorstellungsgespräch, das von einem Mann mit Trisomie 21 bestimmt und von einem Kaffeeautomaten, der von Beutelratten betrieben wird, aber auch ernsthafter von einem todkranken Kind, dem der Hausmeister des Spitals fantastische Geschichten erzählt (Oscargewinner 2014), vom gehörlosen Severin, wie er durch die Nacht taucht und von der irrwitzigen Jagd einer hochschwangeren Frau nach einem Krippenplatz. Die Medienstelle der katholischen Kirche Vorarlberg organisiert die Aufführungen in Vorarlberger Kinos und Bibliotheken.

KLAUS FEURSTEIN

▶ Mehr unter **www.medienstelle.at**

▶ **Spielbodenkino in Dornbirn, Mi 24. Februar und Do 3. März, jeweils um 19.30 Uhr,** Eintritt € 8,-.
▶ **bugo Bücherei Göfis, Mi 20. April, 20 Uhr,** Eintritt frei.

HUMOR

„Wer war der erste Mann?“, will die Religionslehrerin wissen. – „Adam“, ruft Melanie. – „Prima, und wer war die erste Frau?“ – „Seine Mutter natürlich!“

s’ Kirchamüsle

Bis jetzt ischt mir a dera Faschtaziet vor allem eppas ufgfalla: S’Faschta goht mit dem unbändigen Bedürfnis einher, aller Welt zum verzella, dass ma faschtet. Also im Fall: I fascht denn o!

P.b.b. 02Z031314, Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“